

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

73 (13.2.1925) Morgenausgabe

Der Reichskanzler in Karlsruhe.

Reichskanzler Dr. Luther, der von Stuttgart kommend, die vergangene Nacht in seinem Salonwagen verbracht hatte, vereinigte sich heute vormittag mit den Mitgliedern des badischen Kabinetts zu einer Sitzung, die sich bis gegen 12 Uhr hinzog.

Im Verlaufe dieser Sitzung trafen die ersten amtlichen Nachrichten über das schwere Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein“ ein, die den Reichskanzler veranlaßten, alsbald selbst nach Dortmund zu reisen. Infolgedessen wurden die Reiseabsichten dahin geändert, daß der Karlsruher Besuch eine wesentliche Abkürzung erfuhr. Der Kanzler beschloß, sofort nach der Konferenz mit den Kreisen der Wirtschaft und der Politik um 2 Uhr Karlsruhe zu verlassen, um noch gegen Abend in Dortmund sein zu können.

Zu der nach 12 Uhr beginnenden Aussprache über wirtschaftliche und politische Fragen waren außer sämtlichen Ministern und zahlreichen höheren Beamten die Oberbürgermeister des Landes, die Präsidenten der Handels- und Handwerkskammern, Vertreter der Presse, der Kreise von Kunst und Wissenschaft, Reichs- und Landtagsabgeordnete der verschiedenen Parteien und sonstige im wirtschaftlichen Leben stehende Persönlichkeiten erschienen, ebenso die Vertreter der Gewerkschaften und Genossenschaften.

Staatspräsident Dr. Heppach

wies in seinen an den Reichskanzler gerichteten Begrüßungsworten zunächst auf die Überwindung der letzten schweren Regierungsperiode hin und fuhr dann fort: In Ihrem Programm proklamieren Sie mit einer Bestimmtheit, die viel überrascht, den Schutz der republikanischen Staatsform und die Fortführung einer auf Vertrauen und Verhandlung auf pair gegründeten äußeren Politik. Die badische Regierung und das badische Land in seiner überwältigenden Mehrheit wünschen, daß Ihr Wirken gerecht und erfolgreich sein und bleiben und in so hohem Maße dem Vaterland dienlich sein möge.

Nachdem der Staatspräsident des furchtbaren Grubenunglücks bei Dortmund Erwähnung getan, erinnerte er daran, daß auch Reichskanzler Dr. Luther, wie er (der Staatspräsident), den Weg in die Regierung ohne das Parlamentsmandat, aus der Stellung des hürgeleiteten Wirtens heraus getan habe. Dies sei der Weg der direkten Demokratie. Wenn ich seit langem überzeugt bin, so fuhr Staatspräsident Dr. Heppach fort, daß dieser Weg nicht bloß ein Gelegenheitsausfall, sondern für die deutsche Politik eine Notwendigkeit ist, so liegt darin keine abspredende Kritik des Parlaments und der Parlamentarier. Auch wir werden der parlamentarisch empowohnten Staatsmänner nie entraten können, aber die Männer der direkten Demokratie werden neben ihnen ihren ebenbürtigen Platz behaupten.

Ein Teil der politischen Parteien, welche die bad. Regierung bilden, steht zu Ihnen, Herr Reichskanzler, in Opposition. Auch die Partei, zu der ich selber mich bekenne, gehört dazu. Aber in Baden hier wurde kurz nach den Wahlen der Staatsumwälzung schon die gute alte Überlieferung unseres Landes, dem Menschentum treu über allen politischen Gegensätzen stand, wieder aufgenommen, indem Koalition und Opposition sich ab und zu in Stunden der freimütigen Aussprache auf gegenseitigem Boden begegnen. So mancher Widerstreit ist damit gelöst worden. Wir bitten Sie, solche Stunden heute unter uns zu verbringen. Auch eine gute Opposition muß wünschen, daß das Wirken der von ihr bekämpften Regierung letzten Endes dem Vaterlande zum Segen und nicht zum Unlegen sei.

Wir sind kleiner als Preußen und ärmer als Rheinland, wir sind schwerblütiger als Sachsen und stiller als Bayern. (Heiterkeit.) Aber wir versichern Ihnen, daß Deutschland keinen treue-

ren Wächter am grünen Oberrhein haben kann, als den badischen Staat, das badische Volk, den badischen Geist! (Zustimmung aus der Versammlung.)

Badische Wünsche an den Reichskanzler.

Auf die Aufforderung des Staatspräsidenten an die Versammlung, im folgenden nun dem Reichskanzler spezielle badische Wünsche und Anliegen vorzutragen, kam zunächst Geh. Kommerzienrat Bögele aus Mannheim auf die Wünsche der badischen Wirtschaft hinsichtlich der Tarifgestaltung zu sprechen, wie sie mehrfach schon, auch mit Unterstützung der badischen Regierung in Berlin vorgebracht, bisher aber noch nicht erfüllt worden sind. Besonders war es die

Frage der Wasserumschließtarife,

die dieser Redner einer eingehenden Betrachtung unterzog.

Für die großen Städte des Landes sprach Oberbürgermeister Dr. Wala aus Heidelberg, der die

Finanzlage der Städte

berührte, die keineswegs eine so günstige sei, wie es vielfach dargestellt werde. Die meisten Städte seien seit 1919 schwer zurückgekommen. Groß seien die ihnen auferlegten Lasten für die Hürge. Die Aufwendungen, die die Städte auf mangelnde Gebieten machen müssen, sind 60-100 Proz. höher als in der Vorkriegszeit. Eine weitere Sorge ist die Wohnungsnot; durch Aufwendung eines großen Kapitals allein ist ihr zu helfen.

Nachdem ein weiterer Redner aus Mannheim die Entschuldigungsfrage angriff, wurden vom Stadtrat Groß aus Mannheim

Handwerkerwünsche

vorgebracht, die sich vor allem auf die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und auf die Verringerung der Arbeitslosen bezogen.

Der deutsch-nationale Landtagsabg. D. Mayer griff die Vermehrung der hinfälligen einer Einhellung Beamtenwünschen gegenüber an und wurde vom Stadtrat Groß aus Mannheim

Ausbau der Murgalbahn

und wurde in diesem Punkte später von einem andern Redner unterstützt.

Auch die Pflanzwünsche, unter denen Baden besonders zu leiden habe, sollten endlich gemildert werden.

Oberbürgermeister Dr. Guellmaier aus Pforzheim erklärte, die Städte hätten volles Vertrauen zur Reichsregierung, diese sollte aber auch uns zeigen, wie schwach all unser Können ist. Und solche Ereignisse wie das in Dortmund zeigen besonders, wie die ganze Entwicklung unserer Zeit, wie diese gewaltige Ausdehnung der Technik, wie das, was auf der einen Seite als der große Fortschritt der Menschheit der Gegenwart erscheint, auf der anderen Seite immer neue Not und neue Gefahren heraufbeschwört. All das zeigt uns, wie ungeheuer die Aufgaben sind, die wir miteinander lösen müssen, um unter diesen veränderten Verhältnissen eine lebenswürdige Grundlage für die Menschheit zu schaffen.

Selbstverwaltung der Städte

nach jeder Richtung wahr. Der von Frankreich propagierten Rheinanalfrage durch das Elsaß sollte die Reichsregierung besondere Aufmerksamkeit schenken.

Dieser Redner, wie auch Generaldirektor und Landtagsabgeordneter Schön unterstützten die befannenen

Wünsche der badischen Winzer

im Hinblick auf den deutsch-italienischen Handelsvertrag, während Direktor Schön noch ein besonderes Wort zur Kreditnot der Landwirtschaft und zur Diskontpolitik sprach.

Bürgermeister Menges von Gernsbach unterbreitete einige Wünsche der kleineren Städte und Gemeinden.

Nach ihm kam der Intrumsabgeordnete Heinrich als Vertreter der Arbeiterschaft

auf die Weiterführung der Sozialpolitik zu sprechen und bemerkte, es habe den Anschein, daß viele Kräfte in der Industrie und auch bei der Reichsregierung nicht den nötigen Wert auf Hebung der Arbeitsfreude durch bessere Lohngestaltung legen. Die Mittel für den Wohnungsbau dürften unter keinen Umständen zur Deckung des allgemeinen Staatsbedarfs verwendet werden.

Reichskanzler Dr. Luther:

Sehr geehrter Herr Staatspräsident!
Meine verehrten Damen und Herren!

Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir die Möglichkeit gegeben haben, so unmittelbar vor den Eindruck Ihrer Wünsche, Ihrer Sorgen gestellt zu werden.

Der Zweck meiner Reise durch Süddeutschland war ja ein doppelter. Auf der einen Seite wollte ich mit dieser Reise betonen, welchen Wert ich darauf lege, mit den Regierungen der Länder in eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zu kommen, auf der andern Seite aber wollte ich auch sofort in meinem neuen Amt die Verbindung mit allen Kreisen der Bevölkerung aufnehmen, um losgelöst von den Ältern, wieder einmal unmittelbar zu erleben, wie in deutschen Ländern die Gegenwart empfunden wird und von welchen Maßnahmen man sich eine Milderung der Schwierigkeiten verspricht.

Es ist nicht nur vom Herrn Staatspräsidenten, sondern auch von Rednern aus Ihrer Mitte, ausgesprochen worden, wie sehr gerade in Baden immer das Gefühl für die Notwendigkeit des Zusammenschlusses des ganzen deutschen Volkes in Wort und Tat lebendig gewesen ist. Ich verstehe deshalb, daß gerade Sie

das furchtbare Unglück, das über Dortmund hereingebrochen

ist, besonders stark mitfühlen. Bei solchen Ereignissen, wie hier, wo hundert oder gar noch mehr Menschen mit einem Male ihr Leben einbüßen, da kommt uns so recht zum Bewußtsein, wie gering doch immer die Mächtigkeit ist, gegen die dunklen Kräfte des Schicksals anzugehen. Wir bemühen uns durch allerhand Hürge

das Menschenleben zu schützen und zu erhalten, wir haben auch große Erfolge erzielt bei dem Versuch, die Gefahren, die den Menschen früher durch Seuchen viel mehr bedroht haben als heute, auf ein Mindestmaß zurückzuführen.

Wir treffen allerhand Vorkehrungen, um Naturgefahren zu hemmen. Wir versuchen auf dem ganzen Gebiet der Sozialpolitik die Lebensgrundlagen für die Menschen besser zu gestalten. Dann kommen Ereignisse hinzu, die das alles wieder über den Haufen werfen und uns zeigen, wie schwach all unser Können ist. Und solche Ereignisse wie das in Dortmund zeigen besonders, wie die ganze Entwicklung unserer Zeit, wie diese gewaltige Ausdehnung der Technik, wie das, was auf der einen Seite als der große Fortschritt der Menschheit der Gegenwart erscheint, auf der anderen Seite immer neue Not und neue Gefahren heraufbeschwört. All das zeigt uns, wie ungeheuer die Aufgaben sind, die wir miteinander lösen müssen, um unter diesen veränderten Verhältnissen eine lebenswürdige Grundlage für die Menschheit zu schaffen.

All das, meine Herren, sind Aufgaben, die der Menschheit gestellt sind. Diese Aufgaben sind so ungeheuer, daß die ganze Menschheit für ihre Lösung aufbeboten werden sollte.

Diese großen Menschheitsaufgaben werden aber erst befriedigend gelöst werden können, wenn wir auch in der großen Politik zu einem wirklichen Frieden unter den Völkern kommen.

Nach dieser Richtung haben wir sicherlich einen Schritt vorangetan durch

das Londoner Abkommen.

Wir haben ja auch gerade durch dieses Abkommen das badische Land von dem ungerechtfertigten Eingriff in seine Landeshoheit und in das Leben seiner Bevölkerung befreit können. Wir wollen auf diesem Wege mit aller Kraft fortfahren. Wir wollen deshalb alles tun, damit der Geist des Londoner Abkommens sich in der Richtung auf einen wirklichen Frieden auf der ganzen Erde auswirkt.

Der englische Herr Außenminister hat neuerlich in einer Rede mit besonderer Betonung auf den Schluß der letzten alliierten Note hingewiesen, in dem gesagt war, daß die Alliierten ihrerseits den Versailler Vertrag auf das Bestmögliche innehalten würden. Ich hoffe, daß diese Zusicherung erfüllt wird. Dann ist es aber unmöglich, daß

in die Frage der Räumung der Aölnner Zone, die eine gesamtdeutsche Frage und insbesondere auch eine badische Frage ist

(Beifall: Sehr richtig! und Beifall) andere Fragen hineingezogen werden, die nichts mit ihr zu tun haben, und daß die Räumung von der Erfüllung von Voraussetzungen abhängig gemacht wird, die im Vertrag von Versailles keinerlei Stütze finden. Man hört immer wieder aus der ausländischen Presse von Forderungen von dem vorherigen Zustandformen eines Sicherheitspaktes, man spricht sogar von der Notwendigkeit einer vorberichtigten Regelung des Problems der internationalen Schulden, also eines Problems, das Deutschland überhaupt nichts angeht. (Beifall: Sehr richtig!) Diejenigen Kreise des Auslandes, die von ihren Regierungen ernsthaft die Aufstellung derartiger Voraussetzungen für die Räumung verlangen, zeigen damit, daß sie ihrerseits die Zusicherung der alliierten Note, von der ich vorher sprach, vollständig verlegen und

vor einem offensichtlichen Vertragsbruch nicht zurückschrecken

(Zurufe: Sehr richtig!)

Daß sich die Reichsregierung der ganzen Bedeutung der Sicherheitsfrage voll bewußt ist, geht aus meinen wiederholten Erklärungen, in denen ich unsere Bereitwilligkeit, positiv an der Lösung dieser Frage mitzuarbeiten, zum Ausdruck gebracht habe, zur Genüge hervor. Ein dauernder Sicherheitspakt ohne die Mitwirkung Deutschlands ist nicht denkbar. Diese Mitwirkung kann aber nur eine freiwillige sein (Zurufe: Sehr richtig!) und darf

nicht unter dem Zwang einer Verlängerung der militärischen Besetzung deutschen Gebietes stehen.

(Beifall: Sehr richtig!) Dauernde und wirkliche Friedenssicherungen können nur geschaffen werden, wenn sie von dem freien Entschluß der Völker getragen sind, und wenn sie das Siegel der Gegenseitigkeit und der Gleichberechtigung tragen (Beifall: Sehr richtig! und Beifall)

Der Friede ausgezwungener Servituten schafft nicht Frieden, sondern Unfrieden. Auch die Umkleidung solcher Servituten mit einem internationalen Charakter, wie etwa ihre Einbeziehung in die Organisation des Völkerbundes würde hieran nichts ändern. Sie würde im Gegenteil dazu dienen, diese Organisation ihren wahren Zielen zu entfremden und sie zum Instrument der Sonderziele einzelner Völker zu machen. (Beifall: Sehr richtig!)

Meine Herren! Wenn ich so in der Frage der Außenpolitik, die Sie hier auch in ihrer ganzen Bedeutung als Deutsche und als Badener fühlen, immer wieder für den wirklichen Frieden eintrete, so muß uns dieses Ziel in entsprechender Weise auch für

das innere Zusammenleben unseres Volkes vorstehen. (Zurufe: Sehr richtig!)

Die neronische Christenverfolgung.

Von Prof. Dr. Arthur Drews.

Die Vorführung des Films „Quo vadis?“ in einem der hiesigen Schauspieltheater, lenkt die Aufmerksamkeit erneut auf die Frage, ob die neronische Christenverfolgung, die im Mittelpunkt der im Film geschilderten Begebenheiten steht, auf Geschichtlichkeit Anspruch erheben kann.

Das ganze Mittelalter hat jedenfalls nichts von dieser sog. ersten Christenverfolgung gewußt. Selbst Dante, der in seiner „Göttlichen Komödie“ allen denjenigen einen Platz in der Hölle zugewiesen hat, die sich irgendwie gegen die fiktive Weltordnung vergangen haben, schweigt von Nero, obwohl dieser, wenn irgend einer, wegen seiner angeblich an den Christen verübten Grausamkeiten doch wohl einen Platz in der unmittelbaren Nähe Satans selbst verdient hätte. Der einzige, der uns von der Christenverfolgung unter Nero etwas mitteilt, ist der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seinen Annalen XV 44, wo er schildert, daß Nero Rom in Brand gesteckt und die Christen hierfür verantwortlich gemacht und in grausamer Weise zu Tode gemartert habe. Aber diese Erzählung haben wir allen Grund, mit dem äußersten Mißtrauen anzusehen. Es ist nämlich an ihr so gut wie alles unwahrscheinlich. Unwahrscheinlich ist es, daß Nero den Brand von Rom verschuldet habe, und niemand scheint diese Verschuldung in Wahrheit gegen ihn erhoben zu haben mit Ausnahme von Sueton, der ihn vom Turme des Mäcenus auf dem Quirinal aus im Theatergewande die Zerführung von Troja befehlen läßt. Aber derselbe Sueton berichtet auch von den Wagnissen, die gerade Nero zur Verhütung der häufigen Brände in Rom getroffen habe. Die Zeitgenossen beschuldigten ihn, den Brand Roms zu einem Gegenstande lyrischer Ergüsse gemacht zu haben, aber die Beschuldigung der

Brandstiftung ist nicht gegen ihn erhoben worden. Und Nero hätte nach Tacitus auch nach dem Brande nicht das Geringste von seiner Beliebtheit beim Volke ein. Auch soll er gegen Bornwürfe, die man ihm machte, so gleichgültig gewesen sein, daß er es gewiß nicht nötig hatte, die Schuld für seine Untat auf andere abzuwälzen.

Und warum gerade auf die Christen? Gab es solche im Jahre 64 überhaupt schon in Rom und noch dazu in solcher Menge, wie die Tacitusstelle dies behauptet? Wenn ja, wodurch unterrichten sie sich von den Juden, und wie sollen wir es verstehen, daß sie sich beim Volke durch Schandtat arg verfaßt gemacht haben sollen, man gegen sie den Vorwurf des allgemeinen Menschenhasses erhob und nur zu gern seine Wut an ihnen ausließ? Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber, befand sich zu jener Zeit in Rom. Er ging bei Poppäa, der jüdischen Gattin Neros, ein und aus und verhandelte durch deren Vermittlung mit dem Kaiser. Aber er berichtet nichts über die furchtbare Verfolgung, der seine eigenen Landsleute zum Opfer gefallen sein sollen. Und nicht nur kein jüdischer, auch kein heidnischer, ja, selbst kein christlicher Schriftsteller des Altertums weiß etwas von einer Christenverfolgung unter Nero. Eine „ungeheure Menge“ soll nach Tacitus bei dieser Gelegenheit den Tod gefunden haben. Aber Origenes in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts bemerkt ausdrücklich, daß die Zahl derjenigen, die wegen ihres Glaubens den Tod erlitten hätten, eine zu seiner Zeit „ganz kleine, leicht zu zählende“ gewesen sei.

Die echt kinohafte Schauer Geschichte der neronischen Christenverfolgung taucht zuerst in dunklen Umrisen in dem Briefwechsel des Paulus mit dem Philosophen Seneca auf, der jedoch so gleich bei seiner Auffindung im 15. Jahrhundert als Fälschung durchschaut wurde. Sie findet sich alsdann mit größerer Bestimmtheit und zum Teil mit den eigenen Worten des Tacitus in der sog. Chronica oder Historia sacra des Sulpicia Severus, des Schülers des Bischofs Martin von Tours zu Beginn des fünften Jahrhunderts.

Allein auch dieses Werk ist eine Fälschung. Die echte Chronik des Sulpicius ist im 18. Jahrhundert aufgefunden worden. Sie enthält kein Wort über eine Christenverfolgung unter Nero!

So wäre die berühmte Tacitusstelle am Ende gleichfalls eine Fälschung? Die Möglichkeit ist nicht abzulehnen. Besteht doch sogar der dringende Verdacht, daß wir den echten Tacitus überhaupt nicht besitzen, da nicht nur die Annalen und Historien, sondern neuerdings auch die Germania von angesehenen Gelehrten als unecht in Zweifel gezogen worden sind. Wir besitzen nur ein einziges Exemplar der Annalen und Historien, das sich in der Laurentiana zu Florenz befindet, und von dem alle übrigen Handschriften abgeschrieben sind. Dies Exemplar aber bietet der Kritik so viele Höfen dar, daß nur die Unkenntnis ohne weiteres behaupten kann, es handle sich hierbei wirklich um ein Werk des römischen Geschichtsschreibers. Nebenbei bemerkt, ist die vom „Karlsruher Tagblatt“ vor kurzem gebrachte Notiz, wonach Vocaccio den Tacitus in Monte Cassino gefunden haben soll, ein Irrtum. Der angebliche Entdecker der Tacitushandschrift ist der Humanist Poggio Bracciolini (in den Zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts), und er hat niemals klare Auskunft darüber geben können, wie er in den Besitz des kostbaren Schatzes gelangt ist.

Ueber alle diese Fragen habe ich eingehend in der neuen Ausgabe der Christusmüße gehandelt. Die Frage der Echtheit des Tacitus scheint mir dringender einer erneuten Untersuchung von Seiten eines unabhängigen Gelehrten zu bedürfen. Wird sich ein solcher finden?

Fehlt zum geplanten Werke dir die Kraft, Entreise dich des Zweifels langer Hoff, Der Wille ist es, der die Tat verschafft, In ihm birgt sich, was dir noch fehlt: die Kraft. Rückert.

Rudolf Maria Holzapfel.

Der Schöpfer des „Panideals“.

Von Dr. Hans Jbinden.

Der Verfasser hält heute im Verein bildender Künstler einen Vortrag über Holzapfels Erforschung des Schaffens.

Rudolf Maria Holzapfels „Panideal“, die bahnbrechende Schöpfung des genialen Seelenforschers und Kulturphilosophen, rückt immer mehr in den Brennpunkt des allgemeinen geistigen Interesses. Holzapfel hat in seinem Werk — das vor kurzem in neuer, sehr erweiterter Fassung bei Eugen Diederichs, Jena, erschienen ist — zum ersten Male für die kompliziertesten lebenswichtigsten Vorgänge des menschlichen Seelenlebens gleich sichere und ausgedehnte Erkennungsgrundlagen geschaffen, wie sie bisher nur für einzelne Zweige der äußeren Natur bestanden. Er hat uns die erste beschreibende Psychologie der geheimnisvollen Vorgänge des menschlichen Bewusstseins geschenkt, die erste Psychologie der menschlichen Arbeit, der künstlerischen und wissenschaftlichen Schaffensprozesse, die Darstellung ihrer Entwicklung zu immer höheren Stufen, die Psychologie der Einsamkeit, der Schüchtheit, Hoffnung des Geistes, des Kampfes, der Idealtätigkeit. Durch diese unerhörte tiefdringenden Forschungen, deren wissenschaftlich grundlegende Bedeutung nicht geringerer als der große Erkenntnistheoretiker und Physiker Ernst Mach nachdrücklich hervorgehoben hat, hat Holzapfel nicht allein verborgene Ursachen des herrschenden geistigen Niederganges und des Verfallens der bisherigen Ideale aufgedeckt. Sondern ihre schöpferische und kulturwandelnde Bedeutung liegt vornehmlich darin begründet, daß Holzapfels Forschung in der Seele selbst ungeahnte Kräfte der Erneuerung, keine höherer geistiger Entwicklung entdeckt und ans Licht gefördert hat. Holzapfel zeigte uns das Bild eines neuen, harmonischen Bewusstseins, das frei von inneren Widersprüchen und Mängeln

Ich bin Ihrem Herrn Staatspräsidenten für die von hoher Warte gesprochenen Worte über die Formen, in denen sich deutsches Staatsleben auswirkt und auswirken kann, aufrichtig dankbar. Eine solche Erkenntnis, die nicht an der augenblicklichen Parteistellung und nicht an dem augenblicklichen Parteiprogramm haftet, sondern die die Dinge unseres Volkslebens aus den Eigentümlichkeiten, aus dem geschichtlichen Werdegang herauszieht, ist von größtem Wert, weil sie uns auf die Grundlagen gemeinsamen Schaffens und Arbeitens zurückführt.

Demgegenüber ist das Problem des Vertrauens zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, wie es hier von Seiten der Vertreter der Gemeinden ausgesprochen worden ist, eine Frage der praktischen Anwendung. Es ist selbstverständlich, daß die öffentlichen Körperschaften sich untereinander verstehen und sich gegenseitig Vertrauen entgegenbringen müssen. Wenn deshalb einmal das Reich ein besonderes Interesse auch für die Dinge zeigt, die sich in den Gemeinden vollziehen, so bitte ich die Herren Oberbürgermeister, die hier zu Worte kamen, darin nicht etwa einen Anstoß auf die Selbstverwaltung erblicken zu wollen. (Zurufe: Sehr richtig!)

Ich weiß, welche Bedeutung für die politische Ausbildung unseres Volkes der Gedanke der Selbstverwaltung hat, da gerade in der Selbstverwaltung einem großen Teil der Mitwirkung an den allgemeinen öffentlichen Dingen ermöglicht wird. Die Grundlage gegenseitigen Vertrauens ist, daß man grundsätzlich den Menschen, die auf die verantwortlichen Stellen berufen sind, Vertrauen entgegenbringt.

Alle Politik muß sich letzten Endes stützen können auf die Pfeiler eines starken Wirtschaftslebens.

(Sehr richtig!) Diese Pfeiler sind zweierlei: „ein wirtschaftliches“ und „soziales“. Darin liegt durchaus kein Gegensatz. Denn die Wirtschaft vollzieht sich am lebendigen Volkskörper und ist

eine Angelegenheit lebendiger Menschen.

Bei der fortschreitenden Entwicklung unserer großen Wirtschaftsbetriebe ist es selbstverständlich, daß die Regierung um des Wirtschaftszweckes in seiner Gesamtheit willen und in dem Bewußtsein der Lasten, daß wir doch alle nur arbeiten für unsere Volksgenossen, auch auf sozialem Gebiet alles tun wird, was notwendig ist.

Ich habe sehr bekräftigt, daß der erste Redner die Frage des Sparens in den Vordergrund gestellt hat. Die Vorstellung, als könne man einfach Kredite aufnehmen und mit ihnen loswirtschaften, rührt aus der vollkommenen Vergriffenheit der Inflationzeit her. (Sehr richtig!) Wenn wir heute für wirtschaftlich nicht unmittelbar produktiver Zwecke Auslandskredite suchen, so müssen wir uns darüber klar sein, daß diese Auslandskredite

doch einmal zurückgezahlt werden müssen,

(Sehr richtig!) und sie können doch nur zurückgezahlt werden aus dem, was die deutsche Volkswirtschaft inzwischen gespart hat. (Sehr richtig!) Es ist deshalb geradezu verhängnisvoll, etwa wahllos Kredite anzunehmen. Eine gesunde Wirtschaftspolitik wird Auslandskredite nur aufnehmen und wirksam werden lassen, wenn wirklich stark produktive Zwecke in Frage kommen.

Zur Kreditfrage der Landwirtschaft möchte ich wiederholt betonen, daß wir ganz selbstverständlich alle zweckmäßigen Mittel anwenden müssen, um die Erzeugungsfrage des deutschen Bodens zu sichern. Ich kann deshalb nur ansprechen, daß Kredite, die die Landwirtschaft zu tragbaren Bedingungen bekommt, gut angewendet sind und gut angewendet werden müssen im Interesse unserer ganzen Bevölkerung, nicht zuletzt der städtischen Bevölkerung. (Sehr richtig!)

Meine Herren! Es ist dann eine große Anzahl von Einzelfragen vorgebracht worden, unter denen ich vielleicht zwei Gruppen unterscheiden darf: Fragen, die mit den besonderen Verhältnissen der Besetzung, insbesondere Mannheimer, zusammenhängen und andere Fragen, die das gesamte badische Land oder doch Teile des badischen Landes betreffen. Ich kann auf diese Einzelfragen keine Einzelantwort geben; das wird auch niemand erwarten haben.

Ich kann Ihnen versichern, daß ich den Fragen, die Sie hier für Baden vor mir entwickelt haben, meine volle Aufmerksamkeit zuwenden werde.

Der Reichskanzler gab zum Schluß seiner Befriedigung darüber Ausdruck in dieser unmitteibaren Ansprache eine genaue Darstellung der besonderen Verhältnisse des badischen Landes bekommen zu haben, namentlich aber darüber, daß diese ganze Erörterung von dem Gedanken getragen war, unter dem auch er arbeite: alles tun zu wollen und sich bei allen Wünschen und Hoffnungen von der Erkenntnis leiten zu lassen, daß das Reich nur kommen könne von einer Gesundung unseres gesamten Volkes, unseres gesamten Vaterlandes. (Lebhafte Beifall mit Handklatschen.)

Nach der Rede des Reichskanzlers ergriff Staatspräsident Hertzog noch einmal das Wort: Meine Herren! Sie haben durch Ihren Beifall bereits den Dank zu erkennen gegeben, den wir dem Herrn Reichskanzler für seine Anwesenheit und für seine Ausführungen schuldig sind.

Ob wir auseinandergehen, ist es uns wohl allen ein Bedürfnis.

Der Toten zu gedenken.

die in den Morgenstunden dieses Tages (die Anwesenden erhoben sich) auf dem Felde der Ehre, der deutschen Wehrtaufbauarbeit, schon gefallen sind. Nach den neuesten Nachrichten reicht die Zahl der sicher Toten schon jetzt an die anderthalb Hundert heran, und es besteht kaum eine Hoffnung, daß von den übrigen Eingeschlossenen noch jemand gerettet werden kann. Ich glaube, auch in Ihrer aller Namen zu sprechen — indem ich feststelle und Ihnen dafür danke, daß Sie sich zu Ehren der Toten von Ihren Söhnen erhoben haben —, wenn ich Sie um Ihre Zustimmung bitte, auch das Beileid und Mitgefühl dieser Versammlung, vereinigt mit demjenigen der badischen Staatsregierung, nach Dortmund übermitteln zu dürfen. (Beifall.)

Englands neue Schutzzollpolitik. „Nur der erste Schritt.“

TU. London, 12. Febr. Am Montag wird, wie bereits kurz gemeldet, die Debatte über die Schutzzollpläne der englischen Regierung für die Industrie eröffnet werden. Der Vorschlagsausschuß der Arbeiterpartei ist heute morgen zusammengetreten, um die neue Resolution auszusprechen, die zu dem Thema Schutzzoll eingebracht werden soll und von der man annimmt, daß sie die Unterbrechung der liberalen Partei finden wird.

Nach einer Meldung der „Times“ empfing Baldwin in Gegenwart des Präsidenten der britischen Handelskammer die Vertreter der konservativen Partei, die dem Premierminister versicherten, ihm treue Unterstützung bei der Einlösung seines im Wahlkampf gegebenen Versprechens über die Sicherstellung der Industrien zu gewähren. Der Premierminister wurde um die Versicherung gebeten, daß es sich bei diesem Plan nur um den ersten Schritt für eine allgemeine Schutzzollpolitik handle. Baldwin sicherte der Abordnung dies sogleich zu. Von dem Mitglied des Oberhauses, Lord Arnold, wurde angeregt, die Schutzzollfrage am Mittwoch im Oberhaus zur Sprache zu bringen.

Barmats Beziehungen zum Auswärtigen Amt

TU. Berlin, 12. Febr. Der Ausschuß des preussischen Landtages zur Untersuchung des Barmatstandes (es gibt auch einen Reichstagsausschuß mit der gleichen Aufgabe) vernahm heute Beamte des Auswärtigen Amtes über die Barmataffäre. Ministerialdirektor Köpfe vom Auswärtigen Amt erklärte, daß er im Januar 1921 einen Brief des Reichskanzlers a. D. Bauer erhalten habe, in dem dieser um Erläuterung der Durchreise für die Familie Barmat bat. In den Vorakten befand sich ein Vermerk der Reichsminister des Innern sei damit einverstanden. Um die Durchreise dieser Personen kontrollieren zu können, habe der Zeuge um dementsprechende Mitteilung der Grenzbehörde gebeten.

Legationsrat v. Pannwitz, der vom Jahre 1917 bis 1919 als Legationsrat der Gesandtschaft im Haag fungiert war, erklärte, daß Barmat der deutschen Gesandtschaft im Haag zuerst als Dolmetscher bekannt wurde, der sich bemühte, mit Trocki in Verbindung zu kommen. Barmat habe Trocki vorgeschlagen, er werde in Holland ein Hilfskomitee gründen und wäre, falls die Bolschewiken ihm den Holländern gegenüber legitimieren würden, bereit, für dieses Hilfskomitee einen Betrag von 150 000 Goldmark zur Verfügung zu stellen. Ende des Jahres 1918 habe dann Barmat verliert, mit der ukrainischen Rada in Verbindung zu treten. Dann sei Barmat 1919 wieder als Sozialist erschienen und habe Fühlung mit gewissen Kreisen der holländischen Sozialdemokratie gesucht. In einem ausführlichen Brief hat der

Gelände von Rosen über Barmat

gelagt, er sei sowohl in politischer wie finanzieller Beziehung ein struppeliger Opportunist. Später sei dann Barmat beim Unterstaatssekretär Köpfer erschienen. Einer Notiz zufolge war Barmat bei Köpfer durch den Abg. Beilmann eingeführt worden. Nach einiger Zeit gelangte ein Brief des Unterstaatssekretärs Köpfer an den Gesandten von Rosen, in dem Köpfer schrieb, daß

zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und Barmat intime Beziehungen

beständen. Er (Köpfer) bitte doch den Gesandten, Barmat einen Daurichtermerker zu geben. Auf diesen Brief hin erteilte die Gesandtschaft den Sichtvermerk, da sie der Ansicht war, daß zwischen dem Reichspräsidenten Ebert und Barmat intime Beziehungen beständen.

Auf eine Frage, wann Barmat das Paktikum erteilt wurde, erwiderte der Zeuge Köpfer, das Datum sei ihm nicht bekannt.

Der handschriftliche Vermerk des Reichspräsidenten

auf dem Telegramm Barmats an Wels sei wahrscheinlich erlosch, als das Paktikum schon erteilt war. Es liegt ein Brief Barmats an Köpfer vor, in dem Barmat seinen Dank für dessen Bemühungen ausdrückt. Barmat war schon 1918 in einem amtlichen holländischen Schreiben als Kriegsgewinnler bezeichnet und vor ihm gewarnt worden. Auch Reichskanzler Bauer und der sozialdemokratische Abg. Stüdem hätten sich für Erteilung des Paktikums eingesetzt.

Die neuen Unregelmäßigkeiten bei der Preussischen Staatsbank.

Berlin, 12. Febr. Die „Vossische Zeitung“ erzählt noch folgende Einzelheiten zu den neu aufgedeckten Unregelmäßigkeiten bei der Preussischen Staatsbank. Die betreffenden Beamten haben Stabanteilen von einzelnen Banken aufkaufen lassen, die Käufe jedoch nicht verbucht, sondern die Papiere, obwohl sie mit den Geldern der Seehandlung bezahlt wurden, in ihren Privatgewahrsam genommen. Als die Papiere

durch fortgesetzte inflationäre Käufe bedeutend gestiegen waren, haben sie dann die Papiere verkauft und Hunderttausende verdient. Anschließend haben sie darauf aus dem großen Gewinn den Einkaufsbetrag ganz oder teilweise an die Staatsbankkasse zurückbezahlt, nachdem sie mit diesem Gelde so glücklich operiert hatten.

Höfle im Lazarett des Untersuchungs-Gefängnisses.

TU. Berlin, 12. Febr. Heute vormittag ist Dr. Höfle, wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, aus dem alten Gefängnis Moabit in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses überführt worden. Diese Überführung war erforderlich, da festgestellt wurde, daß Dr. Höfle an Herz-Kreislagen leidet. Medizinalrat Dr. Thiele, der in einer Verhandlungspause des Tschefaprozesses nach Berlin gekommen ist, hat eine Untersuchung Höfles vorgenommen und sich für sein vorläufiges Verbleiben im Lazarett ausgesprochen. Heute nachmittag hat der Verleumdiger Dr. Höfle zum ersten Male im Untersuchungsgefängnis aufgesucht.

Frau Höfle will Entlastungsmaterial kaufen.

Berlin, 12. Febr. Nach der „B. Z.“ wandte sich gestern ein Unbekannter unter der Angabe, er sei ein Redaktionsmitglied einer Berliner Zeitung an die Frau des früheren Reichspostministers Höfle, der er erklärte, er besitze wertvolles Entlastungsmaterial für ihren Mann, er wolle es gegen Erstattung der Ausgaben von 180 M. in seiner Zeitung veröffentlichen. Frau Höfle lehnte dies ab, handelte aber im Laufe des nachmittags nach einigen Telefongesprächen, die der Unbekannte unter falschem Namen mit ihr geführt hatte, den geforderten Betrag aus. Die Staatsanwaltschaft wurde von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt.

Berschiedene Meldungen

Der Krönungstag des Papstes.

WTB. Berlin, 12. Febr. Anlaßlich des Krönungstages des Papstes Pius XI. wurde in der St. Hedwigstraße vom hiesigen Apostolischen Nuntius Pacelli das Pontifikalamt gelebrert. Von den Mitgliedern des Reichskabinetts waren Reichsaußenminister Dr. Stresemann und zugleich den Reichspräsidenten vertrat, sowie der Reichskanzler Bauer und St. Ing. anwesend, für die preussische Staatsregierung Ministerpräsident Dr. Marx.

WTB. Rom, 12. Febr. Der Jahresakt der Krönung des Papstes wurde heute anlässlich des Jubiläumjahres mit großer Feierlichkeit in St. Peter in Gegenwart des gesamten Kardinalkollegiums, der Prälaten, des diplomatischen Korps und zahlreicher Pilger begangen.

Eine amtliche amerikanische Veröffentlichung über die Ursachen des Weltkrieges.

WTB. Washington, 12. Febr. Der Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten hat den Antrag des Senators Owen angenommen, wodurch die Bücherei des Kongresses angewiesen wird, eine unparteiische Zusammenstellung des Tatsachenmaterials zur Frage der Ursachen des Weltkrieges vorzubereiten.

Starker Sturm in England.

WTB. London, 12. Febr. In ganz England wüthete gestern ein sehr starker Sturm, der in einzelnen Teilen des Landes 55 bis 63 Stundenweilen betrug. Teilweise wurden die Telefonleitungen zerstört. Auf der Strecke der großen Westküstenbahn ereignete sich nachts zwischen Newport und Aberllyn ein Erdbeben, unmittelbar nachdem der Zug von Newport durchgelaufen war. Der Zug von Aberllyn konnte rechtzeitig gewarnt werden.

dem der Einzigartigkeit seiner Persönlichkeit. In der ungewöhnlichen Vereinigung von präzisester Erkenntnis und Beobachtungskraft mit der Intuition, Gewalt mächtig schöpferischer Phantasie an Leonardo gemahnd, von unwirklichem Temperament und süßlicher Innerlichkeit, wurde er in seinem tief menschlich-psychologischen Verständnis, in seiner rastlosen religiösen Vergeistigung mit einem heiligen Augustinus, mit Pascal und Spinoza verglichen. So begreifen wir es, daß sich um die Führerschaft Holzarfelds die geistigsten Kräfte unserer Zeit immer zahlreicher scharen, um an der Erneuerung der Menschheit schaffensfreudig und wegtüchtig zu wirken.

Theater und Musik

Konzert des Instrumentalvereins Karlsruhe.

Der eifrige und verdienstvolle Instrumentalverein unterbrach die allzuvielen karnevalistischen Veranstaltungen durch ein vortreffliches Konzert mit einem silbvollem Programm. Mit einem zum erstenmal in Karlsruhe gebotenen Jugendwerk Mozarts, das in seiner Entwicklung eine sehr beachtende Stellung einnimmt, mit einem Satz der Duvertüre (Sinfonie) zur Opera seria „Lucio Silla“, wurde der gut besuchte Abend eingeleitet. Mit Mozart wurde auch die Vortragsfolge beschlossen, nämlich mit der Jupiter-Symphonie, deren starke Wiedergabe durch das Orchester unter der begabtesten und begeisterten Leitung des Musikdirektors Theodor Münz eine ganz besondere Auszeichnung verdient. Wie immer bestrich der langsame Satz für die hervorragende technische Leistung der Künstler, die mit besonderer die Bewingung der Frage einen sicheren Maßstab. Zwei Sätze aus einer Sereade von H. Hofmann schenften Anlaß zu einem warmen und frohen Musikern des Streichkörpers des Vereines. Der gesangliche Teil wurde von Vina Dolz warth, die unseres Wissens hiermit zum erstenmal vor die Öffentlichkeit trat, mit sehr erfreulichem Gelingen bestritten. Ihr wohlgebildeter, weicher und warmer Sopran gewann

seine Hauptgeltung in den geschmackvoll und schön vorgetragenen Liedern von Hugo Wolf und Hermann Höp. Sie trugen die Künstlerin, der noch eine Arie aus „Händels“, „Herakles“ zuzufügen, einen Sonderapplaus ein. Hermann Krieger, der nie Versagende, sah nicht wie ebend dem Besöhn, dem nun Daniel in inbrünstiger Hingabe sich widmet, sondern wirkte über die große Maler Fludrius im Orchester des Trompeters von Saffingen bei der Bante, die er, der inblühige Musiker, mit Meisterlichkeit schlug und abermals wie Fludrius als Mann vielseitiger Bildung“ zwar nicht des Triangels in bekannter Sicherheit begleitete. — Der Abend war sehr schön und führte für einen alten Karlsruher manche liebe Erinnerung herauf. Kein Wunder, wenn man vom Fröhlicher Widerstand an, über die Fülle des Otto Schrod und die Oboe des Aniererbruders bis zu des juristischen Vorgesetztes Grundgewalt die hingebungsvollen und verehrungswürdigen Herren kennt, die trotz Berufsast immer und immer wieder der heimlich brennenden süßen Liebe der Frau Musikta sich neigen. J. Dr.

Uraufführung in Freiburg i. Br.

Das Land der vielen Namen. Schauspiel von Josef Capek. Das Werk des tschechischen Dichters Capek hat mit dramatischer Dichtung nichts zu tun. Es ist ein symbolisches Epos etwa im Sinne eines Regenspiels und wird lediglich in Szenen auf den hierfür ungeeigneten Brettern vorgeführt. — Eine Naturkatastrophe hat aus dem Ozean einen neuen Weltteil emporgeworfen. Die nach Verbesserung ihres Lebenslaufes grierigen Menschen drängen mit Inbrunst nach dem neuen Land der Hoffnung und des Segens. Ein hegreicher Krieg mit furchtbaren Opfern erlaube die Befreiung der glücklichen Landes. Jeder gedenkt mit seinen persönlichen Kleinmenschlichen Wünschen sich das Neuland fruchtbar zu machen, darum es auch jeder mit dem Namen seiner Enge, egoistischen, äußeren Sehnsucht anruft. In dem gleichgebliebenen Vater und Reid der Menschheit sinkt der sechste

Erteil in das Meer zurück. Die kleinerfundenen Menschen waren für ihn nicht reif, sie müßten gleich ihren Vorfahren weiter um die angestammte Heimat ringen, um sie sich zum wahren, inneren Segen zu gestalten. — In ansonst auf dem heutigen Theater längst verholten namenlosen Typen wird dieser epische Vorgang ohne Steigerung oder Vermildung, ganz zu schweigen von einem ringenden Helden mit Gegenpieler, in drei Akten dargestellt oder besser erzählt, wobei sich sogar noch Wiederholungen finden und das Interesse vollends erlahmen lassen. Was der Verfasser will, ist wohl ersichtlich, aber nicht nur der Grundgedanke ist verbraucht und zu Redensarten verfallen, die Mittel sind von vorgekesselt. Die Kritik des Weltkrieges und seiner Nachwehen hätte vielleicht im Jahr 1919 einen gewissen nachdrücklichen Widerhall gefunden und hätte vielleicht gezeigt, wie irre die Menschen in dem Chaos ihrer unethischen Sehnsüchte gehen, aber heute fehlt sogar diese Stimulierung, und rein künstlerisch betrachtet, ist die Hoffnung eines erlösenden „expressivistischen“ Stilwillems doch längst zu Grabe getragen. Solchermaßen verlagte nach Inhalt, Form und Gedanke das absolut untheaterliche Schauspiel und errang bei der billigen Ansprüchen genügenden Uraufführung in ihrer derb stilfesteren Aufmachung nur die schärfste Anerkennung der vergeblich ringenden Spieler. Szenische Illustrierung einer symbolisierenden Erzählung gibt eben kein Drama, und Spätgeburt sind genau so unlebendige wie Frühgeburt. Von den Parallelerkennungen gewisser Handlungsreihen bei Ulrich, Toller, Weismantel, Bronner wollen wir nicht einmal reden. —

Kunst und Wissenschaft

Der Verein Karlsruher Ärzte hat den Staatspräsidenten und Minister des Kultus und Unterrichts Prof. Dr. Hellpach „in Erfüllung einer Dankspflicht für die vielen Verdienste, die er sich um die Karlsruher Ärzteschaft wie um den ganzen ärztlichen Stand erworben“, zu seinem Ehrenmitglied ernannt.

FESTHALLE

Sonntag, den 15. Februar 1925, nachmittags 1/4 Uhr:
STREICH-KONZERT
 (Sollaten)

Vereinigung bad. Polizeimusiker. Leitung: Obermusikmeister Heisig. Eintritt: Erwachsene 60 Pfennig, Kinder 30 Pfennig. Vorverkauf bei Stadtgartenkassier Brouner.

Badisches Landestheater

Freitag, den 13. Februar 1925, 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr (4.50 Mk.)
 G 16; Th.-Gem. III. Sonder-Gr.

Der Liebestrank

IM KONZERTHAUS:
 Zweites u. letztes Gastspiel des Russisch-Deutschen Theaters
 7 1/2 bis nach 1/2 10 Uhr (4.50 Mk.)
Der blaue Vogel

Badisches Landestheater

SPIELPLAN: 14. — 24. FEBRUAR 1925

Samstag, den 14. Februar 1925
 abends 7.61 Uhr

Maskenball

des
Karlsruher Motorfahrer-Vereins e. V.
 (D. M. V.)

in sämtl. Sälen des Künstlerhauses

Die 3 originellsten und besten Masken werden prämiert. Einführungsrecht gestattet.

Vorverkauf bei Hch. Tintelott, Amalienstraße 43. — Eintrittskarten an der Abendkasse für Nichtmitglieder 3.— Mk., für Mitglieder 2.— Mk.

Liederhalle Karlsruhe.

Samstag, 14. Februar 1925
 abends 8 Uhr
 (Löwenrachen)

Karnevalistischer Herren-Abend

Dienstag, 17. Febr. 1925
 abends 8 Uhr
 (kleiner Festhallsaal)

Karnevalistischer Familien-Abend

Zu beid. Veranstaltungen haben nur unsere Mitgl. (aktiv u. passiv) und nur mit närr. Kopfbedeckung Zutritt. Einführung nicht gestattet.

Karlsruher Liederkränz

Kostümfest

Samstag, 14. Februar 1925
 abends 8 Uhr

"Frühling am Rhein"

in den Räumen der Festhalle

1841.

Heute Kartenabgabe

IM LANDESTHEATER

SAMST. Neu einstudiert 7—n. 10 UHR
Der böse Geist
 Lumpazivagabundus oder das kiederliche Kleeblatt
 *Th.-Gem. II. Sonder-Gruppe. 4.50.

SONNT. In der Neuinstudierung 6—10 UHR
Rienzi der Letzte der Tribunen
 * B 17 (7.—)

MONT. VI. Sinfonie-Konzert 7 1/2—n. 9 UHR
 des Bad. Landestheater-Orchesters
 Leitung: Gen.-Mus.-Dir. Rudolf Schulz-Dornburg-Doehum;
 Werke von Reger, Sekles und Scriabine.
 Th.-Gem. 1501—1700, 2801—3400. 4.50.

DIENST. **Der Barbier von Bagdad** 7—9 1/2 UHR
 Pierrot:
Pierrots Sommernacht
 * D 16; Th.-Gem. 2501—2800; Volksbühne VI. Mk. 6.—.

MITTW. **Der böse Geist** 7—n. 10 UHR
 Lumpazivagabundus oder das kiederliche Kleeblatt
 * C 17; Th.-Gem. 3001—3400, 5001—5100. Mk. 4.80.

DONN. **Lohengrin** 6—g. 10 1/2 UHR
 *Th.-Gem. 2801—3000, 6901—7000; Volksbühne VI. Mk. 7.—.

FREIT. **Kolportage** 7 1/2—9 1/2 UHR
 * A 17; Th.-Gem. 1701—2000, 3401—3700; Volksbühne VI. Mk. 4.50.

SAMST. **Der böse Geist** 7—n. 10 UHR
 Lumpazivagabundus oder das kiederliche Kleeblatt
 *Th.-Gem. 4001—4400, 5101—5300. Mk. 4.80.

SONNT. Neuinstudiert 6 1/2—9 1/2 UHR
Boccaccio
 Operette von Suppé.
 * F 16; Th.-Gem. 3701—4000. Mk. 7.—.

MONT. **Der böse Geist** 7—n. 10 UHR
 Lumpazivagabundus oder das kiederliche Kleeblatt
 * E 17; Th.-Gem. 4401—4800, 5301—5500. Mk. 4.80.

DIENST. **Boccaccio** 7—10 UHR
 * G 17; Th.-Gem. 4801—5000, 6701—6800; Volksbühne VI. Mk. 7.—.

Jugend-Feier

im Stadtmittelsaal, Adlerstraße 23
 Sonntag, 15. Februar, nachm. 5 Uhr

Vortrag

v. Bundesvorsitzenden W. R. Wether-Vielhöfheim:
Taten Gottes in d. heutigen Jungmännerwelt

Zußerdem Darbietungen der Jungmänner-Vereine. Die Mitglieder der dem Oberrhein. Christl. Jungmännerbund angehörenden Vereine, sowie die ganze evangelische Gemeinde werden zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Honig

Blüten, Schmelzer, aor. rein 10 Pf. Bienenhonig 10 Pf. 10.50, etwas dunkler 11.10. — halbe 11.6. — Packung 50 Pf. mehr. Bisher, Vehr. em. Oberpostamt 197. Gr. Bremen. Gebude Bienen laut Preisliste.

Beste Bezugsquelle

für erstklassige Lebensmittel, Punsch, Liköre, Süßweine, Spirituosen, Likör-Essenzen

Spezialgeschäft für Kinder-Nähr- u. Kräftigungsmittel, Konserven, Marmeladen, Fruchtsäfte, Honig, Mineralwasser

Backartikel in bekannter Güte und Preiswürdigkeit

Größtes Lager in Mal- und Zeichen-Utensilien, Farben etc. für Schulen, Kunst- und Dekorationsmalerei

Verbandstoffe und Krankenpflege-Artikel

Parkettwische, Stahlbürsten, Bodenläufe, Putz- und Wäscheartikel, Bürsten, Putzwolle, Putzwerk, Putztücher, Schrubber, Parkettbohrer, Berberol, Cirine, Büffelbeize

CARL ROTH
 DROGERIE TEL. 180 & 890

IM KONZERTHAUS

SONNT. (15) **Das Glas Wasser** 7—9 1/2 UHR
 *Mk. 3.80.
 Zum 1. Mal: 7—n. 9 UHR
Der wahre Jakob
 Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
 *Mk. 3.80.

KAMMERSPIELE IM KÜNSTLERHAUS

MITTW. (18.) **Fran Warrens Gewerbe** 7 1/2—10 UHR
 *Th.-Gem. 1001—1300. Mk. 4.—, 3.—, 2.—.

Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten u. Vorkaufrecht der Abonnenten u. Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, 14. Febr., nachmittags 1/4—5 Uhr; allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 16. Februar an. Auslösung der Karten für die Teilnehmer der Th.-Gem. jeweils am Vortage der Aufführung in der Geschäftsstelle (9—1, 4—6 Uhr).

„Deutsche Volkspartei“

Ortsverein Karlsruhe

Mitgliederversammlung am Freitag, den 13. Februar, abends 8 Uhr im Gartensaal des „Moninger“

Vortrag mit Lichtbildern

von Herrn
 Stadtschulrat Dr. Paull

Vererbung, Familie Bevölkerungspolitik

Außerdem wird ein Bericht über die aktuellen Vorgänge in der äußeren und inneren Politik gegeben.

Verein Deutsch-Aus-
für das D tum im A land

Mädchengruppe

und

Vereinigung auslanddeutscher Studenten

Samstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im Gartensaal des Moninger, nicht Handwerkskammeraal

Vortragsabend
 Geselliges Zusammensein.

Motorsportklub Karlsruhe
 (A.D.A.C.)
 Jeden Freitag abends
Stammtisch
 im „MONINGER“

BERUFS-MANTEL

JEDER ART OFFERIERT:
H. WEINTRAUB
 KRONENSTR. 52
 Telefon 3747.

Das Rätsel von Wildenwarth

Roman von **Matthias Blau.**
 (Arbeitsbuch durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adernann, Stuttgart.)

(21) (Nachdruck verboten.)

Direktor Arnold Rother kniff die Lippen zusammen; seine Gedanken hatten sich schon mit solcher Hartnäckigkeit in den Verdacht vergraben, daß er sich jetzt noch gegen diese Aufklärung kräufte. „Ich kann es nicht glauben! Der Conte allein hat meine Perlen gesehen!“ — „Außerdem haben die weiteren Nachforschungen eine Reihe von Verdachtsmomenten ergeben, die auf eine ganz andere Spur weisen! Eine Frau, die gar nicht im Badehotel wohnte, sah man gegen sechs Uhr das Hotel verlassen und nach dem Bahnhof verschwinden, wo sie wohl mit dem ersten Frühzug abgereist ist.“ — „Abgereist? Um sechs Uhr? Wie — wie aber war sie in das Badehotel gekommen?“

„Ich bin sehr gründlich vorgegangen und kann sogar diese Frage beantworten. Sie war bis ein Uhr in der Weinabteilung des Hotels und verließ diese mit Schluß nach dem Festhallsaal; es hatte niemand darauf geachtet, da man sie für einen Gast des Hotels hielt. Das war sie aber nicht, denn sie hat nebenan im Fürstenhof gewohnt. Und um sechs Uhr sah man sie das Hotel verlassen. Wo sie von eins bis sechs Uhr war, und was sie im Badehotel gesucht und gewollt, das wußte niemand. Jedenfalls ist sie jetzt aus Wildenwarth fort.“

Aufmerksam hörte Arnold Rother zu. „Dann war es die Dame in Tizianblond, dann war es die Kabarettdiva Beate Emscher!“ — „Ja! Mit diesem Namen war sie im Fürstenhof bekannt; dort hatte sie am Abend vorher die Rechnung bezahlt und ihre Gepäckstücke zur Bahn schaffen lassen. Da diese Diva aber erst tags vorher in Wildenwarth eingetroffen ist und sich nur für kurze Zeit eingemietet hat, so konnte sie auch

nur in einer bestimmten Absicht, zu einem ganz bestimmten Zweck gekommen sein. Da sie mit dem Diebstahl der Perlen wieder verschwand, so wird sie auch die von uns gesuchte Person sein!“ — „Ja, ja! Sicher! Aber die Diva kam aus Wien; dort war sie in einem bekannten Kabarett. Da muß sie doch zu finden sein!“ — „Gewiß! Ich habe auch getan, was nötig war. Und nun bin ich so weit, um erst die eigentliche Ueberraschung zu melden. Die wirkliche Kabarettdiva Beate Emscher hat in dieser ganzen Woche Wien nicht verlassen. Beate Emscher ist jeden Abend in Wien aufgetreten.“

Diese Dame in Tizianblond hatte einen falschen Namen gebraucht, war nur mit bestimmten Absichten nach Wildenwarth gekommen, hatte alles für eine rasche, unauffällige Abreise vorbereitet und war in der fraglichen Nacht von ein bis sechs Uhr im Hotel gewesen. Es war dies wie ein geschlossener Ring von Beweisen. Aber wer war sie? Ein Schleiher hätte das Geheimnis ihrer Person eint!

Das war für den Direktor ja eine Enttäuschung, daß sich die völlige Harmlosigkeit der Depesche des Conte Castellani ergeben hatte. Eben ein Irrtum! Aber da sich nun die Gedanken des Direktors mit dem Conte beschäftigten, nahmen diese plötzlich eine ganz andere Richtung. War denn der Conte wirklich so ganz schuldlos, auch wenn die Depesche weiter keine Bedeutung hatte? Immer eifriger grubelte Arnold Rother; alles kam ihm wieder in Erinnerung. Gerade über die Erscheinung dieser Unbekannten in Tizianblond war der Conte so heftig erschröken; er durchlebte nochmals die Szene auf der Terrasse, wie der Conte zusammenzuckte, wie er sich wehrte, wie er etwas Gemeinames mit dieser Fremden bestritt und schließlich nur von irgend einer Neugierigkeit etwas zugeht.

Hartnäckiger meldete sich wieder der alte Verdacht. Wenn nun der Conte Castellani doch irgendeine Gemeinamkeit mit dieser Unbekannten haben sollte, obwohl er sie gelehrt hatte? Sollte er vielleicht an den Perlen auch einen Gewinn? Jedenfalls — daran wollte der Direktor Rother nicht mehr zweifeln — war der Conte der einzige, der über die Unbekannte, über die

angebliche Beate Emscher Aufklärung geben konnte. Aber wie war auf diesem Wege weiter zu kommen? Das war die Frage, die noch Kopfzerbrechen verursachte.

15. Kapitel.

Mit einem verärgerten, kritischen Blick schaute Niflotte auf die Anzeichen der bevorstehenden Abreise; die Koffer und die Handtaschen ließen darüber gar keinen Zweifel zu. Was sollte dann aus ihr werden? Was aus ihrer jungen Liebe, die erst erblüht war und sich nach Glück sehnte? Und jetzt fort — immer wieder fort, wie geht, da noch kaum das Gefühl für Heimat regte geworden. Hoffnungslos schien ihr mit einem Male alles, grau in grau, düster und ohne Sonnenschein. Ob sie da nicht zur Mama flüchten sollte und betteln: Ach, bleibe doch, bleibe denn hier, nur hier blüht mir das Glück! Ob sie den Mut finden würde, da diese schon halb gepackten Koffer für wie graufam und höhnisch anstarrten?

Frau Sabine von den Bruden war wieder aus dem Zimmer gegangen, so daß Niflotte nicht einmal fragen konnte. Aber waren alle diese Vorbereitungen anders zu verstehen? Und er — Leo — der sie für den nächsten Morgen erwartete? Ganz verzagt setzte sie sich auf einen Stuhl und blickte verflört auf die Taschen und Wäschestücke, die ihr nun wie Feinde ihres Glückes erschienen. War das alles um sie anders zu verstehen?

Da trat Frau Sabine wieder ein; der Ton ihrer Stimme war frei von irgendwelcher Verlegenheit. „Endlich bist du für mich da. Ich hatte dich lange schon zu meiner Hilfe nötig. Nun habe ich unterdessen ohne dich mit dem Einpacken begonnen.“ — „Mama — müssen wir denn fort?“ — „Wir fahren mit dem Abendzug.“ — „Warum so schnell? Es — es ist doch so schön — und ich hätte so gerne bleiben mögen.“ — „Gefällt es dir in Wildenwarth so gut, mein Kleines?“ — „Ja, Mama! Ich möchte gar nie fort — gar nie.“

Es ätzte in der Antwort eine Bitte mit. „Das ist ja, als plänzten gar Tränen in deinen Augen? Kommt dich der Abschied so schwer an?“ Das schmale Köpfchen nickte nur; Niflotte schluckte an Tränen. Sie wollte etwas bitten,

aber sie brachte vor Verzweiflung keinen Laut über die Lippen. „So schwer? Sei still, Kind! Es soll ja auch kein Abschied sein. Ich habe nur nur Mühen verschiedenes zu erledigen. Geschäfte, Geldangelegenheiten, Dinge, von denen du nicht viel verstehst und ahnst und zu deinem Glück verhoht bist. In vier Tagen sind wir wieder in Wildenwarth. Es soll nur eine ganz kleine Trennung sein. Bist du jetzt wieder ruhiger? Verstehen jetzt die Tränen?“

Und es war auch so! Wie die Sonne plötzlich zwischen den Wolken hervorlachte, die der Sturm auseinandergerissen, so leuchteten mit einem Male Niflottes Augen wieder heller und sonniger; die Tränen waren noch nicht ganz verschwunden, aber die Stimme klang schon freudiger: „Wir kommen wieder?“ — „Ja! In vier Tagen ist alles vorbei. Aber nun mußt du mir auch sagen, was es dir in Wildenwarth angetan hat, daß du selbst Tränen geweint hast, weil es an den Abschied gehen sollte. Warum kam es dich gar so schwer an?“

Horschend blickten die graublauen Augen von Frau Sabine in das schmale Gesicht von Niflotte, in dem langsam eine Blutwelle emporstieg; und die großen schwarzen Tränenaugen senkten sich. Sollte sie es sagen? Durfte sie es? Aber war dies Glück im Herzen nicht noch ein Geheimnis, eine Fiktion, verschleierte Seligkeit? War es nicht ein eigenartiger Zauber, weil diese Liebe noch eine Heimlichkeit war? Nochmals die Verschwiegenheit genicken, die süße Heimlichkeit bewahren! Das war ja das Glück, das niemand darum wußte.

„Kannst du mir gar nicht antworten?“ — „Doch, Mama! Die Berge sind so schön, so viele stille Wege gibt es, daß mir der Ort wie eine Heimat erscheint. Das ist es, was mich hier zurückhält.“ — „Nur das?“ — „Ja! Und die Menschen auch, gewiß! Ich habe immer Angst, wenn ich wieder an einen fremden Ort soll, unter neue Menschen, die ich nicht kenne.“ — „So bist du immer noch das gleiche verträumteste Kind, das ich fand und mit mir nahm?“ — „Mama, ich — ich möchte am liebsten — am liebsten wieder in Väterchens Garten zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

An alle Naturfreunde.

Das ist jetzt zwar die Zeit, wo man nicht viel an die schöne freie Natur denkt, weil sie wenig Anlaß dazu bietet. Die Menschen geben ihre Wintergefühle ab und haben so viel Verpflichtungen, daß sie nicht hinauskommen. Der Winterwald ohne Schnee hat auch wenig Reiz. Nur seine intimsten Freunde sind ihm treu geblieben und wissen auch jetzt noch Schönheiten an ihm zu entdecken.

Sobald sich das erste Knospen zeigt, werden die Ausflügler häufiger werden. Dann geht es hinaus über die Wiesen voll Gänseblümchen, an den Bächen entlang zu den Leberblümlingen des Waldes, über den sich ein brauner Angelpflock breitet. Und dann wird es nicht lange dauern, daß der Wald grün und fröhlich rauscht und die Menschen singen: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut.“

Wir möchten schon jetzt, gerade jetzt, wo die meinsten die Pflege der Natur denken, die wichtigsten Naturfreunde auf Kleinigkeiten aufmerksam machen. Man achte bei seinen Spaziergängen darauf, daß die Wegezeichen in Ordnung sind und melde, wenn man etwas zerstört findet, diese Tatsache sofort. Die Verhältnisse können ihre Augen nicht überall haben. Im Sommer wird sich dann mancher mit Lust an der Hand dieser bequemen Hilfsmittel zurecht finden und man hat dann doch auch das Seine dazu getan, um es ihnen zu erleichtern. Wo Naturbäche aufgestellt sind, schaue man nach, ob die einzelnen Vatten und Stäbe noch fest halten, nehme sie, wenn man Gesicht dazu hat, an einem geeigneten Orte gelegentlich einmal einen Nagel mit, den man mit einem Stein in ein gelochertes Stück Holz einschlagen kann. Wer hier fündig ist, wird mancherlei Hilfsgriffe tun können, die andere mit großer Freude begrüßen werden.

Bogelfreunde mögen daran denken, in ihren Gärten nach den Nistkästen auszuschaun und sie wieder herrichten zu lassen. Durch den Sturm sind sie oft gelochert. Die herrlich ist es, wenn sie von den besiedelten Sängern besogen werden. Die kleine Nische verlornt sich. Mit Zeit wird man beobachten, wie die Tiere einziehen und den Garten beleben. Naturfreunde, macht die Augen auf und sorgt dafür, daß uns erhalten bleibt, was uns erhalten bleiben kann!

Die Karlsruher Schützengesellschaft

brachte es fertig, einen Höhepunkt in den Veranstaltung in der Festhalle zu erreichen. Die alte gute Festhalle, ehemals eine demeritwerte und jetzt einmal die größte Halle für gesellschaftliche Darbietungen, hatte durch das Gelingen einer feinen künstlerischen Ausstattung erhalten. Dem Besucher bot sich ein in zarten Farben abgetöntes und von dem allmählich zum Höhepunkt gewordenen Rahmen abweichendes Bild. Auf dem Podium übertrafste ein Laubengang in Zannengrün, in dessen Bogen wie in den die untere Galerie flankierenden Lorbeerbäumen farbige Glühbirnen leuchteten. Von der Decke bis an die Brüstungen der Galerie spannten sich farbige Streifen, die die Rüsterei des Raums in ein malerisches Interieur verwandelten. Außerdem nahen sich die riesigen Ampeln ganz vortrefflich dem Arrangement ein, das Stadigartendirektor Scherer die allgemeine Bewunderung eintrug. Das reizvolle Bild wurde noch zeitweilig durch Scheinwerferbeleuchtung in das Märchenhafte gesteigert. Hier sei auch gleich erwähnt, daß der sog. gelbe Saal ebenfalls eine ganz prächtige Ausbuchtung durch Lauben in Zannengrün erhalten hatte, die einen großen Teil der Besucher anziehen mußte. In dem festlichstem Rahmen entwickelte sich ein fröhliches Festspiel. Eine Vielzahl von sehr feinen und geschmackvollen Kostümen konnte auch das kunstverlangende Auge befriedigen. Die Damen entfalteten einen entzückenden Weltbewußt und machten den freilich Preisrichtern das Amt wirklich nicht leicht. Eine dezente Fröhlichkeit wie sie bei den Schützen zu Hause ist, beherrschte das Getriebe, das in allen Räumen anzutreffen war.

Die Preisverteilung, die eine beträchtliche Spannung löste, hatte folgendes Ergebnis:
 1. Damen-Einzelpreise: Prinzessin Karneval, 2. Preis: Teufelin, 3. Preis: Kampton, 4. Preis: Colombine (Schwarzgelb), 5. Preis: Weizen Kavallerie, 7. Preis: Blauwe Dorensdame.
 2. Herren-Einzelpreise: 1. Preis: Einfiessler vom Durlacher Wald, 2. Preis: Clown mit Harmonika, 3. Preis: Schieber Antisler.
 3. Preise für Paare: 1. Preis: Abgebaute Diana, 2. Preis: Altpferdegruppe, 3. Preis: Budaerpaar, 4. Preis: Dottenottentanna.
 4. Gruppen-Preise: 1. Preis: Würfelspiel, 2. Preis: Schwarz-Garreau-Pierrots.
 Die Preise hatten einen ansehnlichen Wert, denn der erste Damenpreis war ein Kostüm im Wert von 100 Mk. Viel zur Erweiterung trug auch die Lehnstuhl-Ausstellung von Gerber u. Sawinsky bei, die eine originelle Schau von Puppen usw. darstellte.

Die Veranstaltung darf als eine der schönsten und genussreichsten der wirklich nicht armen Saison gelten und wird als solche den Teilnehmern in der Erinnerung bleiben.

Mitteilungen vom Tage

Freitag, den 13. Februar.

Benvenuto Cellini, der berühmte italienische Bildhauer, Erzgießer und Goldarbeiter, unter Papst Clemens Stempelschneider bei der Münze, geboren am 15. Februar 1500 in Florenz, starb am 13. Februar 1571. Seine Selbstbiographie hat Goethe überfetzt. — Am 13. Februar 1706 liegte der Schwedenkönig Karl XII. bei Frankfurt in Polen über die Polen unter August II. — Der spätere Marschall Vaubert von Frankreich erblühte am 13. Februar 1811 das Licht der Welt. 1870/71 war er Kommandant des 3. französischen Armeekorps, dann der Rheinarmee. In den Schlachten vom 14.—18. August 1870 auf Metz zurückgedrängt, kapitulierte er am 27. August und brachte dadurch 173 000 Gefangene in den Besitz der Deutschen. Er ward 1873 zum Tode verurteilt, aber zu 20jähriger Haft begnadigt, entließ aber am 10. August 1874 nach Spanien. — Einen der größten deutschen Tonkopferbauer aus der 13. Februar 1883: Richard Wagner, geboren 22. Mai 1813 in Leipzig. Die ungeheuren Werke seines Geistes leben in uns

heute fort und werden ewig fortleben. Die Stadt Bayreuth wird mit dem Namen Richard Wagners für alle Zeiten eng verbunden bleiben. — Im Weltkrieg begann die Ukraine am 13. Februar 1918 die Demobilisierung und ordnete die Räumung ihres Gebietes von den russischen Truppen an. — Vor einem Jahre, am 13. Februar 1924, starb, kaum 53 Jahre alt, der Geheime Hofrat Dr. phil. Carl Zeiß, der Intendant der bayerischen Staatstheater in München. Er war vor dem Leiter mehrerer anderer Theater in deutschen Städten gewesen und hat sich durch seine große Vebellensgabe große Verdienste erworben.

*

Warum uns in diesem Winter alle Zugvögel verlassen haben. Aufmerksam Naturbeobachter können in diesem Winter wahrnehmen, daß alle Zugvögel fast restlos südliche Länder aufgesucht haben, während sonst immer mehrere Exemplare einiger Vogelarten in ihrer Heimat zurückblieben. Jeden Winter der letzten Jahrzehnte konnte man sich über einige Starmassen freuen, die uns an schönen Wintertagen etwas vorstiegen. In diesem Winter scheinen sie sämtlich auf den Schären und Büffeln in Italien, Spanien und der Balkan-Halbinsel zu reiten. Auch einige allerliebste beschiedene weisse und manchmal auch gelbe Bachstelzen, Wadellschwänze genannt, konnte man jeden Winter an einem offenen Gewässer hundert und hundert Bürrchen nachspringen sehen. In diesem Winter üben sie anscheinend nämlich die Jagd an Bläusen und Bächen Südeuropas und am Nil aus. Auch einzelne stieliche Exemplare der Feldlerche pflegen bei uns zu überwintern, müssen aber viel leiden, wenn die Mutter Erde ein hohes Winterkleid trägt. In diesem Winter sah man keine Feldlerche sich mit zitterndem Flattern aufwärts schwingen. Der Grund, warum wir in diesem Winter fast von sämtlichen Zugvögeln verlassen wurden, ist einzig u. allein darin zu suchen, daß diese eingehend der schweren Zeit waren, die sie im Winter 1923/24 durchzumachen hatten. Nicht der Naturtrieb hat sie ausnahmsweise fast alle in südliche Länder ziehen lassen, sondern ihr Vogelbestand. In diesem Jahre sah ich die ersten Stare am 8. Februar, es waren die Quartiermacher ihrer Sippe.

Ueberraschung. Der für gestern nachmittag angesagte Besuch der Luftfahrtausstellung durch den hier weilenden Reichskanzler Dr. Luther ist wegen des schweren Grunderkrankungs in Dortmund unterblieben. Der Reichskanzler ist sofort an die Stätte des Grunderkrankungs abgereist.

Freizeitsport des Publikums durch russischen und englischen Tee. Die Firma Carl Schaller, Teeimport, teilt uns mit: Im Laufe der Erzeugung gibt es wieder sogenannten „russischen“ noch „englischen“ Tee. Wenn im Handel Tee-Verpackungen austauschen mit russischen Aufschriften

unter sinnloser Nachahmung russischer Zollbanderolen oder mit englischen Firmenbezeichnungen, so dürfte es sich hier um das Bestreben handeln, mit dem scheinbaren Angebot von etwas Besonderem die Kaufkraft jener zu wecken, die leider niemals alle werden und die, ohne jedes Nationalgefühl, selbst minderwertige und teure Auslandsware, nur weil sie ausländische Aufschrift trägt, guten, deutschen Teemarten vorziehen. Alle im Handel befindlichen Tee-Verpackungen russischer oder englischer Herkunft enthalten, sofern es sich um echten Tee handelt, nichts anderes, als die in Deutschland verpackten Produkte von China, Indien, Ceylon, Java usw., die den deutschen Firmen auf den Teemärkten der betreffenden Länder genau so zur Verfügung stehen wie jedem Ausländer und die von deutschen Einfuhrfirmen ebenso gut, meistens aber besser und billiger zu haben sind, als von Ausländern.

Die Vorgärten in der Kaiserhalle. Architekt Zinzer jr. schreibt uns: Nachdem Ihr Bericht in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 62 vom 6. d. M. über die Verammlung wegen unentgeltlicher Abtretung der Vorgärten in der Kaiserhalle bezüglich der von mir erwähnten Rücksprache mit dem Bauamt Kemmer einige Unrichtigkeiten enthält, möchte ich diese berichtigen. Bauamt Kemmer hat sich nicht in dem Sinne geäußert, daß die Stadt auf Kosten des Gewerks eine dritte Fahrstraße bauen wolle, das war vielmehr meine Auffassung von der Angelegenheit. Ferner hat er nicht behauptet, daß jetzt Geld dafür vorhanden sei. Auf meine Frage, ob die Stadt in heutiger Zeit keine wichtigeren Aufgaben zu erfüllen habe, als Straßen zu bauen, statt Wohnanlagen, hat mir Herr Kemmer geantwortet, daß habe er nicht zu bestimmen. Ueber die finanzielle Lage der Stadt wurde dabei nicht gesprochen.

Ein Raminbrand, der gestern abend Durlacher Straße 36 ausgebrochen war, konnte in kurzer Zeit von der Feuerwache gelöscht werden.

Chronik der Vereine.

Der Viederherstellungsverein, über den bereits berichtet wurde, brachte im kleinen Saal mit einem Kabarett eine angenehme Ueberraschung durch Mitwirkung hervorragender Künstler, die zuerst in den Erziehungsspielen hier gastieren. Herr Kandler war ein trefflicher Conférencier und bot auch als Diktierkomponist Hervorragendes. Fräulein Erna Moronta war als Tanzkünstlerin entzückend; den Vogel aber schloß der Sprechchor S. u. S. ab, dem es durch seine Uniform und Selbstironie, verbunden mit erhaunlichen Fertigkeiten, gelang, allgemeine Beifriede auszulösen. Seine Leistungen sind in ihrer Art kaum zu überbieten. Die Jazz-Rocke spielte die prächtigen Weisen der modernen Tänze für die Mitglieder. Aber auch für jene Mitglieder, die dem Tanz nicht huldigen, war noch gefordert. Bald umfanden sie plaudernd die Vortragskassette, die von Damen des Vereins bedient wurde, oder sie betrachteten hierergriffen die seltenen Merkwürdig-

Gesundheitspflege in der badischen Blindenanstalt Ilovesheim.

Von Dr. Koch (Ilovesheim).

Vielfach herrscht die Ansicht, ein Blinder sei ein kranker Mensch. Wer so denkt, beurteilt zu weit den Nichtsichtigen falsch, und daraus folgt die grundsätzliche Behandlung eines Blinden, was sich besonders beim blinden Kinde nachteilig auswirkt. Es gibt Blinde, bei denen das Blindsein nur „ein“ Ausdruck des kranken Körpers ist, die große Mehrzahl der Blinden ist aber körperlich gesund und in geistiger und körperlicher Hinsicht leistungsfähig. Dabei kann betonen werden, daß sie in ihrer Bewegungsfreiheit fast behindert sind.

Beim Eintritt in die Anstalt sind leider manche blinde Kinder gegen die gleichaltrigen lebenden zurück; ihr Körper konnte sich mangelhaft genügender Bewegungs-, Spiel- und Arbeitsanregung und -gelegenheit nicht frei entwickeln. Das muß die Anstalt wieder einholen. Das Haus ist groß und geräumig, entspricht den höchsten hygienischen Anforderungen; es liegt inmitten eines großen Gartens, der genügend Spielraum bietet. Die Kinder und jungen Leute sind nach Geschlecht und diese wieder nach Altersklassen getrennt; es ist daher der kleine, schwächere Mann nicht durch den schon sicher schreitenden größeren Schüler und den Lehrling in seiner Bewegung behindert; in ihrem Bereich sind die Kleinen ausschließlich Herr. Das ist ein Ding, das sich von selbst versteht.

Die Anstalt blüht 1926 bereits auf eine hundertjährige Geschichte zurück. Die Zusammenfassung der Blinden war ihrem Wechsel unterworfen, ihre Zahl nahm mit der Erkenntnis vom Werte der Blindenbildung immer zu, und die Regierung ließ die Räume nach Erfordernis erweitern. So ist heute die Trennung möglich, was für die körperliche Entwicklung der Neutretenden von unübereinstimmendem Werte ist. In dem weitläufigen Park liegen, vollständig abgeschlossen vom allgemeinen Verkehr, die Krankenämmer, damit das kranke Kind keine Ruhe hat und damit bei anstehenden Krankheiten die Kranken abgefordert werden können. Der Arzt ist Hausarzt; für die Zahnbehandlung ist ein Zahnarzt verpflichtet. Alles dies verläuft ohne besondere Krankenkosten für die Angehörigen. Für Spezialbehandlung führt die Hausmutter nach Bedarf mit den Kindern zu den Kliniken nach Heidelberg; operative Eingriffe werden nur nach vorheriger Einholung der Zustimmung der Eltern von den Spezialärzten vorgenommen. Vorführungen in der orthop. Klinik machen in besonders gearteten Fällen entsprechende Uebungen notwendig, die in der Anstalt durchgeführt werden. Wiederholt vermittelt die Anstaltsleitung auf Grund der ärztlichen Gutachten Kuren in Happonau oder anderen Heilstätten.

Die Anstalt hat, bei Kalt- und Warmwasserleitung, Bädern, Wannen- und Brausebädereinrichtungen, welche die Kinder alle 14 Tage benutzen; monatlich wird dabei Körperlängenmaß und -gewicht festgestellt. Die Kontrolle dieser Aufzeichnungen ist überaus interessant, besonders nach den Ferien. Es kommen Gewichtszunahme und -abnahme durch die Ferien vor. Bei Zunahme mag mitwirken der vollständige Ausfall des Unter-

richts, der doch für manche ernste Anstrengung erfordert und somit starken Kräfteverbrauch bedingt; bei Abnahme wirkt besonders der Verlust des regelrechten Tagesablaufs; denn die dem jugendlichen Körper so sehr zuträglich Ernährung wird zum Teil durchbrochen. Starke Gewichtsveränderungen im Laufe des Schuljahres deuten oft auf physische oder psychische Störungen, obwohl das Kind noch gar nichts von Krankheit wissen will.

Im Sommer gehen die Kinder natürlich lieber in den See, nicht nur haben, viele schwimmen; wir haben mehrere Bäder, auch vollständig blinde, die den See überschwimmen. Der Badeplatz ist für die bescheidensten Ansprüche berechnet; Lehrer bei den Bädern und Tüchlein, an anderer Stelle Lehrerinnen bei den Mädchen geben Anleitung und führen Aufsicht. Das Wasser ist dem Blinden ein liebes Element, denn hier sehen auf seinem Wege die Hindernisse, er kann sich ausstoben nach Herzenslust. Und welche glückliche Einwirkung auf die Gesundheit, auf die Sicherheit der Bewegung hat dieser Sport im Gefolge. Es ist klar, der Blinde muß seinen Körper mehr strapazieren, wie der Sehende. Regelmäßige Bewegung belehrt ihn, wie er behindert ist. Diese Bemerkungen muß er überwinden lernen, er muß durch tausendförmige Erfahrungen die Furcht niederzudrücken üben und jeglichen Muskel durch die mannigfachen Uebungen zu beherrichen erproben. Was nützt die beste Schulung, wenn der Körper schwächlich bleibt; wozu der Aufwand für eine berufliche Ausbildung, wenn die Kräfte des Geistes und Körpers nicht gleichermäßen wachsen. Die blinden Kinder haben deshalb im Garten, auf dem Turnplatz und im Turnsaal genügend Spielraum, und der Stundenplan weist für alle Jahrgänge ein gutes Maß von Turnstunden auf; allerdings haben wir die tägliche Turn-, bzw. Spielstunde noch nicht einführen können. Das ganze Maß dessen, was der Blinde in den Jahren der Ausbildung bewältigen soll, ist auch selbst für die vorerwähnten Jahre recht umfangreich. Die erweiterte Körperpflege würde sicher dem Blinden zum Vorteil gereichen, sie steht aber die Ausdehnung der Freizeit voraus.

Unsere blinden Kinder und jungen Leute tun in allen Gärten (wir haben solche im Turnsaal und im Garten); ihre Vorbildungen finden ungeteilten Beifall bei der sommerlichen Veranstaltung (Jugendspiele); was aber wichtiger ist, ihre Leistungen befriedigen die jungen Leute selbst sehr, sodas jeder errungene Erfolg nur Ansporn bildet für die nächste Uebung.

Die Anstalt steht jedermann zur Beschäftigung frei; wir begreifen es namentlich, wenn führende Personen der Jugendpflege und Fürsorge (Lehrer, Landräte, Bürgermeister, Ärzte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Fürsorger und Fürsorgerinnen Einblick nehmen.

Das Geleit schreibt vor, daß Schwachfüßige und Blinde mit 8 Jahren den Anstalt zugeführt werden müssen; frühere Aufnahme liegt im Interesse der Kinder.

(Am Abdruck wird gebeten.)

feiten, die ein Karitätenkabarett umschloß, oder aber sie belächeln die dummen Zuzuschauer und Zuzuschauerinnen, die aus ihren sinnlosen Schloß nur auf Befehl des Pianisten erschauern. Allen Teilnehmern viel zu rath kam um 3 Uhr der Schluß der Veranstaltung, die alle betrieblige und durch ihren harmonischen Verlauf zeigte, daß auch die heutige Jugend sich auf einem Maskenball zu benehmen weiß, wenn es gelingt, unpassende Elemente fernzuhalten.

Veranstaltungen.

Festhallkonzert. Am kommenden Sonntag-Nachmittag, von 4—6 Uhr gibt die Kapelle der Vereinigung bad. Volkstümlicher unter Leitung von Obermusikmeister Heiß ein Streichkonzert. Konzertmeister Volensky wird das Mendelssohnische Violinkonzert in G-moll, die Herren N. Walter und Gormann ein Konzert für zwei Violinen und Herr Hugo Walter ein Konzert für Violone spielen. Der wohlbelohnte Saal der Festhalle am Sonntag hat gegen, daß das Publikum sich wieder an die Festhalle-Nachmittagskonzerte gewöhnt hat. So ist zu hoffen, daß auch das nächste Konzert ein gut besetztes Haus aufweist.

Vokalensemble. Wie schon angekündigt, soll am 15. Febr. ein Vokalensemble in der hiesigen Stadtkirche veranstaltet werden. Der heute viel gebotene Vokal „Zurück zu Bach“, ist wie ein Ausdruck eines Sehns nach Heilem, Einem. Von Bachschen großen Dreierwerken werden aufgeführt das große G-moll Präludium, die Credo in G-dur, die aus der Grundstimmung der Kantate: „Ich hatte viel Bekümmernis“ herausgewonnen ist, die große G-moll-Fuge, die, beinahe aus dem Rahmen der Singenorm herausstretend, schon die Sonatenform vorauszuahnen läßt, und die große Passacaglia in G-moll, die sich wie ein großer gotischer Bau, in dem jedes Detail funktionelle Aktualität ist, über einem gewaltigen Vokal-Thema aufbaut. Ferner kommen zum Vortrag die mehrstimmige Ciaccona für Violine allein, der Mittelteil des G-dur Violin-Konzertes, der gleichfalls über einem Vokal-Thema aufbaut und von der G-moll Violin-Sonate der 1. und 2. Satz, deren Beginn auf einem gewaltigen Orgelpunkt sich stützt. Als Gesangslied sind vorausgesehen: 2 Schieber (Wohlschlägen) und sei stille; Viehler Herr Jelu, wo bleibst Du so lange), die seine innige Advents-Atmosphäre nicht ganz ganz verläßt, und die Schmersliche, in ihrer Chromatik herb-realistische Ariette: Sommer und Winter. Als Sängerin ist die ausgezeichnete, junge Meistersängerin Frau Frieda Schiller, die Lehrerin an der Hochschule für Musik in Stuttgart, als Organist F. D. Müller, der Assistent an der musikwissenschaftlichen Fakultät in Berlin war und Schüler von Karl Straube in Leipzig ist.

Der Synthesekalender- und Sparereiserverband für das Deutsche Reich, Ortsgruppe Karlsruhe, veranstaltet am Mittwoch, 18. Februar, abends 8 Uhr im kleinen Saal der Festhalle eine öffentliche Veranstaltung, in der Professor Gustav Marx von der Handelshochschule Mannheim über „Wiederherstellung der Wirtschaft durch Wiederherstellung der Sparerechte“ sprechen wird. Professor Marx ist in weiten Kreisen ganz Deutschlands lange schon dadurch bekannt, daß er aus der Erkenntnis der Notwendigkeit einer gründlichen Aufwertung für den deutschen Staat unbedingt für die Anerkennung der Gläubiger- und Sparereforderungen durch Gesetz eintritt. Er ist in letzter Zeit wurde der außerordentlich starke Erfolg seiner Reden in Weimar und Stuttgart weitbekannt. Gerade in der Zeit vor den Verhandlungen im Plenum des Reichstags über die Neuordnung der Aufwertungsfrage wird seine Anwesenheit hier die Aufmerksamkeit aller interessierten Kreise in hohem Maße erfordern.

Angenheiler. Vom 15.—17. Febr. wird der Vorstand des Oberrh. Christl. Jungmänner-Bundes, Worrer Weiser von Ilovesheim, die dem Bund angeschlossenen Vereine besuchen. Die Vereine verhalten sich an diesem Anlaß gemeinsam am Sonntag, 15. d. Mts. 5 Uhr im Stadtmusiksaal, Adlerstr. 23 eine Jugendfeier, in der Worrer Weiser über „Laten Gottes in der heutigen Jungmännerwelt“ sprechen wird, auch werden die beteiligten Vereine durch verschiedene Darbietungen zur Beförderung der Veranstaltung beitragen. Inzwischen hält Worrer Weiser von Sonntag bis Dienstag jeden Abend 8 1/2 Uhr einen Bibelkurs („Das Leben Moses“) für die Mitglieder der Vereine im B.D.M.-Saal, Romad-Anlage 5. (S. d. Anzeig.)

Standesbuchauszüge.

Storbefälle. 10. Febr.: Theresia Demmer, alt 24 Jahre. 11. Febr.: Bernhard Voelz, Schneider, alt 50 Jahre. 12. Febr.: Wilhelmine Rüber, alt 84 Jahre.

Tagesanzeiger

(Man beachte die Anzeigen!)

Freitag, den 13. Februar 1925.

Bad. Landestheater: „Der Riebschranke“, 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr.
 Bühnenhaus: Verein bildender Künstler: 8 1/2 Uhr
 Vortrag von Dr. Jöndes-Vern.
 Colloquium: 8 1/2 Uhr Vortragsvorstellung.
 Festspieltheater: „Das schone Abenteuer“.
 Union-Theater: „Die Marianne von Lissa“.
 Park-Theater: „Das wahre Leben“.
 Deutsche Volkspartei: 8 1/2 Uhr Schiffsüberfahrt
 tag im Montag.
 W.A.S.: 8 Uhr Kollisionsfest in der Eintracht.
 Weltspanorama: Turfstein. Russisch Zentral-Affen.

Was unsere Leser wissen wollen.

R. 100. Stellen Sie sich durch Ihren Buchhändler das Werkchen „Terminalester für Deutsche Rechtsanwälte“ (Verlag Carl Heymann in Berlin W. 8).

R. A. M. Lesen Sie den 6. Heft des B.D.M. nach: Mehrheit von Gläubigern und Gläubigern u. sprechen Sie dann mit Ihrem Rechtsanwalt.

Sängerkreis. Das Lied von „St.-B.-Basel“ fängt an: „Als ich ein Junges war, nahm ich ein kleines Weib“. In allen Kommerzstädten ist es zu finden.

„Kein Anbrennen mehr!“ Beim Baden von Rücken, Brüsten und Halsen kommt es leicht vor, daß das Gesicht anbrennt. Stellt man ein Gesicht mit kaltem Wasser in den heißen Damp, so wird dadurch die Temperatur so ausgeglichen, daß das Anbrennen vermieden wird.

„Reichhaltig.“ Kaufen Sie sich das kleine Werkchen „Küchener Deutscher Reichstag“ vom Dezember 1924. Dort finden Sie fast alle Abgeordneten auch in kleinen Abbildungen. Jede Buchhandlung besorgt es Ihnen.

R. A. Ein Haus hat etwa 60—70 Prozent Brückenwert.

R. A. 101: Krankenhausbesuche für Nichtverpflichtete bietet die Salus, Aktiengesellschaft in Berlin G. 19, Mohrstraße 20/20, die auf Anfrage jede Auskunft erteilt.

Sie können so schlecht abhusten

und raten wir Ihnen daher, 80 Gramm echten Tobaca-Balsam zu kaufen, der lösende und heilende Balsamstoffe und Pflanzenextrakte enthält. Einen Kaffeebecher voll in heissem Buderwasser aufgelöst und 3—4mal täglich getrunken, schafft schnelle Besserung. Sieher erhältlich: Hof-Apothete, Kaiserstr. 201, Stadt-Apothete, Karlsru. 19.

Selbstmorde.

Die Selbstmordstatistik spricht eine erschreckende Sprache. Die Zahl der Selbstmörder ist noch immer im Steigen begriffen und erstreckt sich auf alle Schichten und Altersklassen unseres Volkes.

Bei unserer verzweifeltsten Lage nach dem Kriege und den trostlosen wirtschaftlichen Verhältnissen der Inflationszeit, hat so mancher ältere Mensch, der sein Vermögen, den Erfolg seines Lebens, und damit die Grundlage seiner Lebensmöglichkeit verloren hatte, zur Waffe gegriffen, weil er zu müde war, nochmals von vorne beginnen zu wollen, zu verbraucht für den Lebenskampf in seinen neuen Formen. Auch körperliche Leiden infolge der Unterernährung im Kriege trieben Selbstmörder in den Tod.

Aber damit ist die Frage leider nicht erschöpft. Wie soll man es sich vor allem erklären, daß man gerade unter den jungen, heranwachsenden, manchmal sehr begabten Leuten — oft um geringfügigster Anlässe willen — so viele Opfer findet? Nur oberflächliche oder tendenziöse Beurteilung solcher Fälle landet schließlich dabei, kurzerhand die Erziehungsbedingungen in Haus und Schule, die Vorgesetzten im Erwerbsleben oder Heer der „Schuld“ an dem Selbstmord zu setzen. Diese Frage muß viel ernster und bei der Wurzel angefaßt werden, und wir sind der Ansicht, daß sich, wie in so vielen anderen Dingen, auch hier die Nachweiser der Kriegs- und Revolutionszeit auswirken.

Wir meinen damit zunächst die Folgen der auch nach dem Kriege noch fortwirkenden qualvollen Hungerhölle, welche den damals im Anbrotter stehenden jungen Leuten die zur Veranbildung einer körperlich und geistlich widerstandsfähigen Generation nötige Nahrung verweigerte und so die Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Jugend von heute vermindert hat. Gemüthslosigkeit in der Dingenabe an den Genuß wie an den Schmerz charakterisiert diese jungen Leute; zwischen diesen beiden Polen pendeln sie hilflos hin und her.

Und gerade dieser Jugend war ja jumeist eine feste, väterliche Erziehung und Führung verlag. Sie mußten fünf Jahre lang den Vater entbehren; viele haben ihn ganz verloren. Auch die jüngere Lehrgeneration fiel in diesen Jahren aus und kam dann, gelichtet von der Front heim und mitten in den Meinungsstreit um die Neugestaltung der Jugendzucht. Ein berechtigt Kern soll den Forderungen nach Reform gewiß nicht abgeprochen werden. Aber leider wurde die Schule zum Teil selbst zum Kampffeld, und in ihrer übertriebenen Leidenschaft bekämpften die Neuerer jede Autorität — Elternhaus, Kirche und Schule — in der rücksichtslosesten Weise, ohne an ihre Stelle Besseres setzen zu können. Die Schäden, die dadurch in den jugendlichen Geistern und Gemütern angerichtet wurden, sind schwer und nur allmählich wieder gut zu machen. Bis dahin müssen wir den Selbstmord in die Reihe der Zeitkrankheiten einfügen.

Wenn wir uns nach Abhilfe umsehen, so scheint es uns als wichtigstes Gebot, daß man den alten Autoritäten — dem Elternhaus, der Schule und Kirche — ihren altbewährten Einfluß wieder einräumt. Eine Besserung ist in dieser Hinsicht schon zu erkennen. Wir müssen eine Generation heranbilden, väterlich fest erzogen und bereit, Gottes zu leisten und Gottes zu ertragen. Und dieses Ziel erreichen wir nicht durch anmaßliches und weiches Nachgeben, sondern dadurch, daß wir Forderungen an die Jugend stellen und ihr Verantwortungs- und Pflichtgefühl für mitgeschaffende Arbeit wecken.

Von größter Wichtigkeit ist dabei, daß der körperlichen Erziehung und Abhärtung ein noch größerer Raum gewährt wird. Jeder junge Mensch muß turnen und Sport treiben; die körperliche Leistungsfähigkeit kommt jedem Beruf zugute und sollte daher bei der Auswahl von Bewerbern mitsprechen.

Die Jugend soll wandern unter Führern, die Zucht zu halten verstehen und sie auch geistig und seelisch zu leiten wissen.

Vor allem aber lehrt die Jugend, daß das Dasein des Menschen wie das Dasein der Völker ein Kampf ist, und daß es der Ehrgeiz jedes gefunden Menschen und Volkes sein muß, sich nie unterliegen zu lassen!

Dann bekommen wir ein Geschlecht, wie es unsere Zeit braucht, das die Kraft und den Trost aufbringt, um den uns aufgewungenen Kampf, welcher Art er auch sei, aufzunehmen und zu bestehen.

Aus Baden

dz. Bruchsal, 12. Febr. Am 6. und 7. Juni findet hier ein Gelber Dragonertag statt, sowie die Enthüllung des Denkmals für die Gefallenen. Leider sind die Mittel für den Denkmalsbau noch unzulänglich. Beiführend seitens der Kameraden sind bezügliche Willkommen.

dz. Graben, 11. Febr. Am 31. Jan. wurde im großen Saale des „Erprinzen“ die Saatkart- u. Kartoffelausstellung eröffnet, die von den Landwirtschaftlichen Bezirksvereinen Karlsruhe und Philippsburg für die Zeit vom 31. Januar bis 3. Februar veranstaltet wurde. Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Karlsruhe, Landrat Schädle, eröffnete, zugleich im Namen des Vorsitzenden des Philippsburger Bezirksvereins, Landvolkominister Röhle, die Ausstellung mit einer kurzen Ansprache. Als Vertreter des Ministeriums des Innern war Ministerialrat Reiz erschienen, außerdem Generaldirektor Schön, Präsident des Bezirks, Saatkartinspektor W. Müller, Hauptausführungsmittel Höl, Landrat Hoffmann Bruchsal, u. a. m. Seitens der Prämierungs-

kommission wurden folgenden Ausstellern Diplome zuerkannt: Dr. Franckische Saatkartwirtschaft-Strassenheimerhof, Landener Mottebauverein Nordhalden, Saatkartwirtschaft Heinrich Eard-Hohenweidterbad, Albert Seeland-Spöck, Gerste und Kartoffel, Zuderfabrik Waghäusel, E. Getreide und Kartoffel, Frd. Friedle-Spöck, Gerste und Kartoffel, Wärgemeister Hofbeins-Spöck, Gerste, Karl Walter-Philippburg, Gerste und Kartoffel, Ludw. Job-Lindenheim, Kartoffel, Karl Ehrmann-Teufshenreut, Kartoffel, Fr. Gruber II Spöck, Kartoffel, Bihl, Oberader-Vielbolsheim und M. Knoll-Heibelsheim Kartoffel, Th. Koser, Eobn, Odenheim, für Sämereien, Landesstaatsbauverein für Sachsen, für Saatkart, Kartoffel, Klee und Grasfämerei. Der Besuch der Ausstellung war außerordentlich stark, ebenso der Verkauf von Saatgut.

n. Hambrücken, 12. Febr. Gestern früh ist in dem Waldgebiet der oberen Luchhardt der hiesige Hirsforstwart Rothstein von verummten Wilderern angeschossen worden; die Verletzung des ins Bruchsaler Spital Verbrachten ist nicht lebensgefährlich. Den Tätern ist man auf der Spur.

dz. Wiesloch, 12. Febr. Die Stadt Wiesloch zählte am 1. Februar d. J. 7342 Einwohner.

dz. Mannheim, 12. Febr. In einem von Feudenheim kommenden Straßenbahnwagen der Linie 16 brach plötzlich ein Brand aus. Auf der vorderen Plattform und am Strombügel schlugen vor der Haltestelle Feuerwerkskörper Panikmatten heraus. Die Insassen verließen panikartig den Wagen. Verletzt wurde niemand.

tu. Mannheim, 12. Febr. Um einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe zu entgehen, die sie wegen Auppel anzutreten hatte, unternahm eine in Waldorf wohnende Frau, deren Mann sich ebenfalls im Gefängnis befindet, eine Täuschung der Polizei dadurch, daß sie am Rhein einen Frauenhut und einen Abschiedsbrief, an eine hiesige Frau gerichtet, niederlegte, um so Selbstmord vorzutäuschen. Diese Täuschung war ihr aber mißglückt; sie wurde ermittelt und ins Amtsgefängnis eingeliefert. — Gestern vormittag wurde durch unbekanntes Täter an einem vor Anker liegenden Schiffe ein dachleit befestigter Rahmen im Werte von 800 M gestohlen.

tu. Bisenbach (S. Ettingen), 12. Febr. Die auf so tragische Weise ums Leben gekommene Krankenschwester Mansfieda wurde gestern unter starker Beteiligung der Gemeinde in der Kirche eingeeignet u. im Auto nach ihrer Heimat Kronau überführt, wo sie beerdigt wird. Parrez, Bürgermeister u. Gemeindevorsteher gaben ihr auf diesem Wege das letzte Geleit.

dz. Malß, 12. Febr. Gestern abend brach hier ein Brand aus, durch den das der Maria Anna Derrm gehörende einstöckige Wohnhäuschen bis auf den Grund eingeäschert wurde. Der Schaden dürfte etwa 8000 M betragen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

dz. Mühl, 12. Febr. Sohes Alter. Gestern feierte in völliger geistiger Frische Frau David Wertheimer ihren 85. Geburtstag.

tu. Rastatt, 12. Febr. Nach dem Kassene stand auf 1. Februar 1925 betragen im Januar bei der Stadt- und den Nebenstellen die Einnahmen 284.027,16 M. und die Ausgaben 285.024,30 M. und bei der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsstelle die Einnahmen 807.387,35 M. und die Ausgaben 570.819,65 M. Für das Jahr 1925 werden bewilligt dem Verband der Bad. Jugendherbergen 200 M. und dem Verband für Arbeitsübungen und Jugendpflege Rastatt ein solcher von 300 M. — Auf Grund eines vorliegenden Antrags wird bestimmt, daß bei der Bewilligung von Vandalen gegen hypothekensichere Sicherheiten über 65 Prozent des nachzuweisenden Bauaufwandes grundsätzlich nicht hinausgegangen wird. Vorliegende Darlehensausgaben über 750.000 M. werden angenommen. Um die Bauzinslast im Jahre 1925 entsprechend zu fördern zu können, wird die Aufnahme eines weiteren Anlehens für diesen Zweck sowie für die Finanzgriffnahme des Löhls als dringend notwendig anerkannt. Altersheim in Aussicht genommen.

dz. Florzheim, 12. Febr. Vermißt wird seit dem 9. Februar, abends, der lebende Kaufmann Duao Wertheimer aus Rippenheim, der bis dahin im Hause Schillerstraße 8 wohnte und mehrere Jahre lang hier in Stellung war. Um die genannte Zeit hatte er ohne Hut und Leberzieher seine Wohnung verlassen und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt.

dz. Singen a. S., 12. Febr. (Unfall.) Am Mittwoch saßen sich der Droakl. Bauer und sein Lehrling schwere Verletzungen an, als im Kellerraum der Drogerie ein Destillierapparat explodierte.

dz. Ueberlingen, 11. Febr. Der Bürgerausschuß beschloß, die vom Gemeinderat einstimmig beschlossene Vorlage auf Einführung der Getränkesteuer anzunehmen. Daraufhin atng der Wirteverein auf Anregung seines Vorstandes dazu über, die Gemeinderäte und die Gemeindevorordneten, die für die Getränkesteuer gestimmt hatten, auf die Dauer eines Jahres zu kondottieren, d. h. von allen Steuerungen, auch den bisherigen, auszuscheiden. Wegen diese Vorkommnisse mündet sich in einer öffentlichen Erklärung in der Presse der Gemeinderat von Ueberlingen und weist den Terror des Wirtevereins und dessen Vorstand entschieden zurück. Nach einer Ratsprache auf dem Rathaus zwischen den Vertretern der Wirte und dem Bürgermeister erklärten sich die letzteren bereit, den Vontott bold wieder aufzugeben.

dz. Zippertse, (U. Ueberlingen), 12. Febr. Am Dienstag abend brach im Dachstuhl des Doppelwohnhauses der Familien Keller und Kie der m. n. Feuer aus, das auch auf den Dachstuhl übergriff. Den Anwohnungen der Feuerwehrel gelang es, den Brand an lokalieren. Trotzdem bleibt der entstandene Schaden sehr groß. Die Brandgeschädigten sind nur gering versichert.

Aus der Pfalz

w. Dreifurth, 12. Febr. In der Nähemitellfabrik Parth A.G. brach ein Großfeuer aus, das sich große Ausdehnung annahm. Mit Hilfe der Feuerwehren aus den nächstgelegenen Städten gelang es, des Feuers Herr zu werden und größere Fruchtmengen zu retten, ebenso das Ueberreifen des Feuers auf die Seitenflügel zu verhindern. Das Wohnhaus blieb von dem Feuer verschont, auch das Maschinenshaus blieb unversehrt. Dagegen litten die Transformatoren der Ueberlandzentrale, so daß in der Saar- und Westpfalz eine größere Störung der Elektrizitätsversorgung eintrat. Der Schaden ist bedeutend.

dz. Ludwigshafen a. Rh., 12. Febr. In einer Versammlung von Vertretern der Gemeinden Dannstadt, Hochdorf, Assenheim, Alshelm, Weidenheim, Hahloch, Ruppertsberg, Niederstrieden, Rödelsheim, Deidesheim, Haipbach und Neustadt a. S., wurde in der Lokalbahnsprache nach eingehender Aussprache beschlossen, einen Zweckerband der interessierten Gemeinden und Städte zu gründen, der die Frage nach wirtschaftlichen Bedürfnissen und technischen Ausführungsbedingungen unter Anhörung aller Wünsche der beteiligten Kreise prüfen soll. Es soll nochmals für eine Vollbahn, wenn nicht, die Elektrifizierung betrieben werden.

dz. Frankenthal, 12. Febr. Wegen vierjähriger Steuerhinterziehung wurde der Weinhändler Karl Meß von hier zu 1000 M Strafe verurteilt.

dz. Kaiserslautern, 12. Febr. Der Zementler Richard Schwem von hier wurde wegen Münzverbrechens verhaftet und in Untersuchungshaft genommen.

Aus Nachbarländern

dz. Oberhein, 12. Febr. In dem Dorfe Wilsenberg löstete der Schuhmachermeister Bus nach der Rückkehr von einer turnerischen Veranstaltung seine Frau. Bei der Hausung wurde die Leiche der Frau unter der Matratze des Bettes vorgefunden, in dem Bus geschlafen hatte. Der Täter gab an, seine Frau ermüdet zu haben, weil sie ihm bei der Rückkehr von der Veranstaltung Vorhalte gemacht habe.

dz. Nierstein, 12. Febr. Ein auswärtiges Ehepaar, das hier in einem Gasthaus logierte, war am nächsten Tage ver schwunden. Sie brachten ein zwei Monate altes Kind mit, das nach ihrem Weggang im Zimmer als Leiche vorgefunden wurde. Untersuchung ist eingeleitet.

dz. Gersheim, 12. Febr. Einbrecher hatten dem hiesigen Raiffeisenlagerhaus einen Besuch ab. Sie erbrachen die starken Schloßer an dem äußeren Eingangstor mit Brechklauen, zertrümmerten die zum Büro führende Tür und rissen sämtliche Kiste und Schubladen auf. Es fiel ihnen nur geringe Beute in die Hände.

Bunte Chronik

Die Radiositz. Die amerikanischen Hotels sind nun daran, in jedem Zimmer Radiosender anzubringen — auf gleichem Fuß mit den anderen Dingen, die ein rechter Homo Sapiens braucht, wie fließendes Wasser, Dampfheizung, elektrisches Licht, Bad, Telefon usw. Die Reglerungsbehörde befindet sich auf dem Dachboden, so daß der Gast nichts zu tun braucht, als den Hörer anzuschließen. Will er Gäste empfangen und radiologisch unterhalten, so braucht er nur ins Hotelbüro zu telefonieren, und ein Lautverstärker wird angefahren. In Atlantic City wird gegenwärtig für die 200 Räume des Hotels die Radiointallation getroffen, die von 10 verschiedenen Empfangszentralen aus sich durch das ganze Reisehotel hineinzieht.

Die Wallfahrt nach Rom. Auf Anregung der deutschen Reichsbahn tagte kürzlich in Bern eine internationale Vereinigung zwecks Feststellung der Fahrpläne und der Zusammenstellung der Sonderzüge für die Pilger, die sich während des heiligen Jahres nach Rom begeben. Nach Mitteilungen einiger Vertreter an die italienische Presse sind allein aus Deutschland 70 Pilgerzüge angemeldet, weiterhin 12 aus Desterreich, ebensovielen aus der Tschechoslowakei, 15 aus Polen, 2 aus der Schweiz und einer aus Dänemark. Diese Pilgerzüge werden sich auf die Monate März, April, Mai und September verteilen.

Ein einstimmiges Wahlergebnis. Im Irak, der zwischen England und der Türkei umstrittenen kleinasiatischen Provinz, haben kürzlich Wahlen stattgefunden. Die Gesamtbevölkerung von Irak beträgt nach der bisherigen Annahme weniger als 3 Millionen. Nach dem Wahlergebnis aber müssen sich nicht weniger als 10 Millionen Stimmberechtigte in dem Lande befinden. Wie aus Bagdad berichtet wird, soll amtlich unterzucht werden, wie sich dieses plötzliche und fabelhafte Anwachsen der Bevölkerung erklärt. Die Feststellung des Wahlergebnisses wird bis dahin aufgeschoben.

Verdoppelung des Kabels im Stillen Ozean. Die Vorbereitungen sind getroffen, um das zweite Ozeankabel zwischen Vancouver und Peking zu legen. Damit wird die Verdoppelung des Kabels von Kanada nach Australien und Neuseeland zu Ende geführt, da die Strecke südlich von Peking bereits im Jahre 1923 mit einem doppelten Kabel versehen worden ist. Die Länge der nördlichen Strecke, die jetzt in Angriff genommen wird, beträgt 5796 Seemeilen. Die Legung des Kabels wird ungefähr 18 Monate in Anspruch nehmen.

Amtliche Nachrichten

Personalveränderungen im Bereiche des Landesfinanzamts Karlsruhe.

Ernannt: zu Steuerinspektoren die Obersteuersekretäre Bachmann in Wiesloch, Gerlin in Durlach, Gertl in Bretten, Eisele in Bahl, Gatter in Oberkirch, Gans in Freiburg (Stadt), Gansborn in Rahr, Gros in Forstheim (Finanzamt-Stadt), Hellmann in Achern, Kohler in Wittlingen, Zippert in Stodach, Mangler in Forstheim (Finanzamt-Stadt), W. Bringer in Bruchsal, H. H. in Hohenburg, Schmidt in Rchl. Schenker in Karlsruhe (Finanzamt-Stadt), Strittmatter in Karlsruhe (Landesfinanzamt).

zu Stellvertretern die Obersteuersekretäre Müller in Singen, Frank in Tengen, Eiche in Freiburg, Buhl in Konstantz, Parrenfoss in Rchl. Stein in Rchl. Stein, Gagn in Heidelberg, Balles in Karlsruhe (L. 1. 25); zu Obersteuersekretären die Stellvertreter Müller in Bruchsal, Emmert in Wörrach, Herrmann in Singen, Wittmann in Heidelberg (L. 1. 24); die Stellvertreter Müller in Bruchsal, Wendling in Mannheim, Eise II in Rastatt, Siller in Rahr, Parilla in Karlsruhe, Eise I in Heidelberg, Rieneke in Mannheim, Parner in Heidelberg, Reichert in Heidelberg, Buchstor in Freiburg, Rühlig in Singen, Vangerdor in Freiburg, Schmiedler in Karlsruhe, Vels in Mannheim, Weber in Ueberlingen, Kleinmann in Konstantz, Richter in Karlsruhe, Müller in Karlsruhe, Härteliner in Rastatt, Seidel in Baden, Ribentaler in Radolfzell (L. 1. 24); die Stellvertreter Bissel in Konstantz und Steigert in Karlsruhe (L. 1. 24); zum Stellvertreter der Stellvertreter Karl Müller in Emmendingen (L. 1. 24); zum Stellvertreter der Stellvertreterin Felz Friedl in Rühlberg (L. 1. 25); zum Stellvertretermeister die Stellvertreterin Georg Weber in Heidelberg, Georg Kirchhofer in Rchl. und Karl Falk in Randa (L. 1. 24); zu Stellvertretermeister die Stellvertreterin Johann Gsch in Wittersdorf, Rupert W. in Ettingen, Adolf Gross in Wittersdorf, Karl Veltter in Dirmheim, Gottlob Kromer in Konstantz, Gottfried Auer in Gerssackerborn, Christian Weich in Dögers (L. 1. 25).

Verlebt: Oberregierungsrat Ernst Müller von Durlach als Vorsteher an das Finanzamt Rastatt (L. 2. 1925), die Regierungsräte Dr. Kohler von Freiburg (Finanzamt-Stadt) als Vorsteher an das Finanzamt Singen (L. 1. 25), Greiser von Karlsruhe (Landesfinanzamt) als Vorsteher an das Finanzamt Durlach (L. 2. 25), B. Vagel von Karlsruhe (Landesfinanzamt) an das Finanzamt Karlsruhe-Stadt (L. 2. 25), Steueramtmann G. H. P. von Mannheim (Finanzamt-Stadt) als Vorsteher an das Finanzamt Wörrach (L. 1. 1925), die Steuersekretäre B. V. von Finanzamt Karlsruhe-Stadt an das Landesfinanzamt (L. 2. 25), V. A. von Karlsruhe (Oberfinanzamt) nach Wörrach (L. 1. 25), S. Hof von Redargem nach Karlsruhe (Finanzamt-Stadt) (L. 1. 25), Wegmann von Heidelberg nach Wiesloch (L. 1. 25).

die Stellvertreter August Kienzle in Bruchsal nach Bahl (Waldsüß), Karl Kurs in Bahl (Waldsüß) nach Bruchsal, Wilhelm W. in Dirmheim nach Rchl. Edwin Suter in Wörrach nach Mannheim (L. 1. 24), die Stellvertreterin Bernhard Seiche in Wörrach nach Freiburg (L. 1. 24), Josef Gollan in Wörrach nach Wörrach (L. 1. 24), Karl Müller in Freiburg nach Emmendingen (L. 1. 24), Ferdinand S. in Mannheim nach Wörrach (L. 1. 24), Albert W. in Wörrach nach Mannheim (L. 1. 24), Bernhard Bloch in Ettingen nach Untergruppen (L. 1. 25); die Stellvertreterin Romann Zimmermann in Rhein nach Schilt a. Rh., Karl Siegler in Schilt a. Rh. nach Rhein (L. 1. 24), Oubert Fering in Konstantz nach Rchl. (L. 1. 25), der Stellvertretermeister Georg Kirchhofer in Waldsüß nach Rchl. (L. 1. 1924).

In den einflussigen Ruhestand verlebt: Obersteuerinspektor Walter in Tengen, Steuerinspektor Reichler in Wörrach, Steuerinspektor Heßberger in Mannheim (Finanzamt-Redaktariat) und Steuersekretär S. D. Schwarz in Karlsruhe (Finanzamt-Stadt) (L. 1. 25).

In den dauernden Ruhestand verlebt: der Obersteuerinspektor im einflussigen Ruhestand Arbeiter in Karlsruhe (L. 1. 25).

Auf Ansuchen des Reichsdeutsches entlassen: der Oberregierungsrat Dr. Doerr in Mannheim (Finanzamt-Redaktariat) (L. 2. 12. 24).

Gestorben: der Obersteuersekretär Bennig in Karlsruhe (Finanzamt-Stadt) (L. 2. 12. 24).

Zeitschriftenchau.

Das englische (Januar-)Heft der „Literatur“ ist erfreulicher Beweis dafür, daß man auch in den maßgebenden Kreisen Englands das Bedürfnis fühlt, die durch den Krieg abgebrochene Brücke zu Deutschland neu zu bauen. Es sind die führenden Autoren Jung-Englands, die in der deutschen Zeitschrift „Die Literatur“ (Herausg. Ernst Hellborn, Verlag Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart-Berlin) das Wort ergreifen. Sie schildern die heimischen Zustände derart, daß das Volk in Deutschland Verständnis zu finden, auch schätze zutage tritt. Wenn Siegfried Casson hier über „Englische Lyrik seit 1914“ berichtet, dabei naturgemäß auch auf die Kriegsliteratur eingeht, so geschieht das in einem Geiste, der Gehechense vergeßen zu machen sucht, die bleibenden künstlerischen Werte hervorkehrt, den Stimmen größere Beachtung zuteilt, die bereits in den Kriegswirren der Pressezensur nicht Ausdruck fanden. Ganz das gleiche gilt von Hermon Dulds Wärdigung „Das englische Theater seit dem Kriege“. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient der Aufsatz von John Galsworthy, der persönliche und literarische Erinnerungen an den in Deutschland noch viel zu wenig gekannten englischen Romanschriftsteller Joseph Conrad bietet und in seiner Schar und sein charakteristischer Zeichnung zu erkennen gibt, daß auch englischen Künstlern während des Krieges ungetriebene Kunst das wesentlichste Erlebnis bedeutete. Oubert Sittwell in seinem fesselnden Aufsatz über „Literarische Koterien in London“ hält mit feinsinniger Urteil über englische Lebens- und Literaturverhältnisse nicht zurück, in dem Bewußtsein, daß auch in Deutschland der Völkerverständnis überwinden ist, daß man mit Unvoreingenommenheit an englische Art und Unart heranzutreten vermag. Die literarische Bedeutung der hier zu Wort gekommenen englischen Schriftsteller charakterisiert ein einführender Aufsatz von Max Meyersfeld. Auch der „Echo-Teil“ des Heftes der „Literatur“ spiegelt in erster Linie die Bedeutung, die englische Literatur in der deutschen Presse gefunden hat.

Pianohaus Lang Kaisersraße 167, I. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Pianos od. Harmoniums

Noch immer schief gewickelt.

Zur Kriegsschuldfrage.

Es ist zu begrüßen, daß Reichskanzler Dr. Brüning entschlossen ist, der Kriegsschuldfrage den Garaus zu machen. Es heißt indes immer noch zu befürchten, daß die Sache nicht richtig angefaßt wird. Im Regierungsprogramm ist immer noch von der Abweisung der „Alleinschuld“ Deutschlands die Rede. So lange auf diese abgehoben wird, bleibt es eine verhängnisvolle Halbheit und ein Fehlschuh.

Die Frage ist: ob Deutschland es dabei bewenden lassen will, daß es, wie der Versailler Vertrag behauptet und zur Grundlage hat, den Krieg 1914 vom Zaune gebrochen hat, und dies, um sich der Welt Herrschaft zu bemächtigen.

Es handelt sich dabei nicht sowohl um die Wiederlegung und Abweisung des Art. 231, in welchem die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland anerkennt, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber aller Verluste und aller Schäden verantwortlich sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Angehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgewungenen Krieges erlitten hätten. In diesem Artikel wird keineswegs Deutschland allein beschuldigt, sondern nur in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten, und auch nicht der Urheber des Krieges, sondern nur des Angriffs. Der Artikel 231 ist nur eine vorläufige, vieldeutige Summierung der Argumentation, die dem Versailler Diktat zugrunde liegt. Er besagt, streng genommen, keinem Wortlaut nach nur, daß die Alliierten am Krieg unschuldig seien, daß dieser ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgewungen worden sei und Deutschland und seine Verbündeten daher für die von ihnen erlittenen Verluste und Schäden aufzukommen hätten. Handelte es sich nur um diese Umarmung, so würden 400 der 440 Artikel des „Vertrages“ als sinnlos in Wegfall kommen. Hebt dieser doch an mit der Bescheidung und Wehrlosmachung der deutschen Grenzen, den Abtretungen an Frankreich, Belgien und Polen, der Preisgebung aller seiner Kolonien! Um das so verkümmerte, in Ketten geschlagene Deutschland völlig wehrlos zu machen und dies — für immer! Es sollte sogar Kaiser Wilhelm II. ausgeliefert werden, um wegen schwerer Verletzung der internationalen Moral und der Heiligkeit der Verträge vor das Tribunal der Alliierten und assoziierten Regierungen gezogen zu werden!

Das alles hat, wie nur zu greifbar, zur Voraussetzung, daß Deutschland nicht nur der angreifende Teil gewesen wäre, sondern der wahre Urheber des Krieges, daß es ohne jede Herausforderung oder Bedrohung von Seiten der alliierten und assoziierten Mächte, seine Nachbarn freiwillig überfallen habe. Da für es auf das erbarmungslosste „bestraft“ und ein für allemal „unschädlich“ gemacht werden. In es in Licht und Damm getan worden!

Die Begründung dieses Todesurteils ist nicht im Artikel 231 der Vertragsurkunde gegeben, sondern in dem sog. „Mantel“ an demselben und in der Antwort der alliierten und assoziierten Regierungen auf das Memorandum der Deutschen Delegation in Bezug auf die Entscheidung des Krieges und Deutschlands Verantwortlichkeit für diesen.

Da heißt es, daß die Geschichte der kritischen Tage des Juli 1914 nicht die einzige Grundlage sei, aus der die Schuld Deutschlands an der Entscheidung des Krieges herzuleiten sei. Der Ausbruch des Krieges ist nicht auf einen plötzlichen Entschluß, der in einer schweren Krise gefaßt ist, zurückzuführen. Er war das logische Ergebnis einer Politik, die seit Jahrzehnten von Deutschland unter dem Einfluß des preussischen Entschlusses verfolgt wurde.

Die ganze Geschichte Preußens ist durch den Geist der Beherrschung des Angriffs und des Krieges charakterisiert. Synoptisch durch den Erfolg, mit welchem Bismarck, der Tradition

Friedrichs des Großen folgend, die Nachbarn Preußens beraubte und die deutsche Einheit durch Blut und Eisen schmiedete, unterwarf sich das deutsche Volk nach 1871 fast vorbehaltlos dem Einfluß und der Führerschaft seiner preussischen Herrschaft.

Der preussische Geist war nicht damit zufrieden, daß Deutschland einen großen und einflussreichen Platz im Rate gleicher Nationen einnehme, auf den es ein Anrecht hatte und den es gesichert hatte. Er konnte durch nichts geringeres befriedigt werden, als durch Erlangung höchster und autokratischer Gewalt. In einem Augenblicke, als die westlichen Nationen ernsthaft bestrebt waren, die Rüstungen einzuschränken, an Stelle der Rivalität in den internationalen Angelegenheiten Freundschaft zu leben und den Grundstein zu einer neuen Ära zu legen, in welcher alle Nationen freundschaftlich an der Leitung der Geschäfte der Welt zusammenwirken sollten, haben die Völker Deutschlands unaufrichtig Mißtrauen und Feindschaft zwischen allen ihren Nachbarn gefäht, haben mit allen Elementen der Unruhe in allen Ländern gemeinsame Sache gemacht und haben unausgesetzt die Rüstungen Deutschlands vergrößert und seine militärische und maritime Macht befestigt.

Das autokratische Deutschland wollte unter dem Einfluß seiner Völker mit aller Macht die Vorherrschaft erlangen. Die Nationen Europas waren entschlossen, ihre Freiheit zu retten. Die Furcht der Führer Deutschlands, es möchten ihre Pläne der Welt Herrschaft durch die wachsende Flut der Demokratie zunichte gemacht werden, führte sie dazu, alle ihre Bemühungen darauf zu richten, jedweden Widerstand mit einem Streiche zu brechen, indem sie Europa in einen Weltkrieg stürzten.

Dieses wahrnehmbare Eigengeheimnis gibt es zu vernichten. Es kann dies, zumal nach rückhaltloser Veröffentlichung der Akten des auswärtigen Amtes, doch weiß der Himmel nicht schwer fallen. Die Wahrheit liegt wahrlich nicht genug am Tage. Es ist wohl Deutschland, das das Frankreich Ludwigs XIV. und Napoleons I. herausgefordert, überfallen und beraubt hätte? Durch die Vörschlagung Schließens von Oesterreich hat Friedrich der Große den Grund und Eckstein zum deutschen Nationalstaat gelegt. Eben dies ist es, was ihm die Franzosen nicht verzeihen können. Obgleich sie es sind, die den Nationalstaat auf die Fahne geschrieben und als Erbe bei sich vererbt haben, durfte der deutsche unter keinen Umständen aufkommen. Das Preußen seit den Tagen Friedrichs diesem angestrichelt hat, ist dessen Todfeind. Dafür, daß Bismarck ihm im Geiste Friedrichs verwirklicht hat, kann er nicht genug geschmäht werden, wird er als Blutmensch gebrandmarkt! Wo sind die Eroberungen, die Kriege Deutschlands, seitdem es in seiner Einheit und Kraft dahand? Wann hat es einen letzten Friedensstand in Europa gegeben, als während des halben Jahrhunderts seit der Errichtung des deutschen Kaiserreichs? Hat nicht Bismarck 20 Jahre hindurch über nichts angehöriger gemacht als diesen zu erhalten? Ist nicht Wilhelm II. nach fünf- undzwanzigjähriger Regierungszeit von der ganzen Welt als Friedensführer gefeiert worden?

Es ist wohl Preußen-Deutschland, das die Aufstellung der Türkei betrieben hat? Sich Ägyptens, Tunis, Tripolis, Marokkos bemächtigt und die Meerengen einzunehmen beabsichtigt? Deutschland, das auf die Zertrümmerung der Donaumonarchie aus gewesen ist? Deutschland, das halb Afrika und halb Asien unter sein Schwert gebracht hat? Das nach der Welt Herrschaft getrachtet hätte? Die Staatsdenker an der Spree hätten nicht das Erdenkliche versucht, um mit Russland und England, mit Frankreich selbst in Frieden und Freundschaft zu leben?

Stresemann oder der Reichskanzler brachte nur ein paar Seiten des italienischen Ministerpräsidenten Rittis, der den Krieg leidenschaftlich mitgemacht und den Versailler Vertrag mitunterfertigt hat und ein in der Welle gefahrter Demokrat ist, zu verlesen, um den ganzen Versailler „Mantel“ in seiner ganzen Haltlosigkeit bloßzulegen.

Das Miltliche und Weisende für uns Deutsche selber ist, daß selbst die wissenschaft-

lichen, „unabhängigen“ Begutachter, die im Sommer 1919 von der Reichsregierung beigegeben worden sind, in ihrer Entgegnung auf die Schmädhungen der zu Versailles versammelten Völker, in ihren eigenen Ausführungen diesen die sicherste Handhabe geboten haben! Steht doch in dem Memorandum der Entente-Brüder zu lesen:

Die Ansicht der alliierten und assoziierten Mächte konnte wirklich nicht besser zum Ausdruck gebracht werden, als mit folgenden eigenen Worten des deutschen Memorandums: „Die wirklichen Fehler der deutschen Politik lagen viel weiter zurück. Der 1914 im Amt befindliche Reichskanzler hatte eine politische Erbschaft übernommen, welche seinen rückhaltlos ererbten Versuch, die internationale Lage von der vorhandenen Spannung zu befreien, über doch dafür einen solchen Grad von Staatsmännischer Kunst und vor allem Entschlußkraft verlangte, wie er sich einerseits in nicht gehörigem Maße befah, und andererseits unter den damaligen Bedingungen der deutschen Politik nicht wirksam entfalten konnte.“

Das Männer wie Hans Delbrück, Graf von Montgelas, Mendelssohn-Bartholdy, die zurzeit bei der Befämpfung der Kriegsschuldfrage in vorderster Reihe stehen, derartig haben entlassen können, ist ein Zeichen von der suggestiven Macht der unerkennlichen und fanatisierten Menge, wie sie infolge der Kriegsniederlage und des Umsturzes der Staatsordnung so betrüblicherweise damals an der Tagesordnung war.

Auch was sie in Bezug auf die Verletzung der luxemburgischen und belgischen Neutralität zu sagen hatten, war nur zu selbstmörderisch: sie teilten angeblich vollkommen den Standpunkt, den der deutsche Reichskanzler am 4. August 1914 unter dem Befehl des Reichstags angenommen hatte, daß es sich um ein „widergutmachendes Unrecht“ handle und bedauerten, daß diese Aufschaltung während des Krieges vorübergehend aufgegeben und eine nachträgliche Rechtfertigung des deutschen Einmarsches versucht wurde.“

Demnach: Bestmann-Hollweg habe den Einmarsch als ein Unrecht bezeichnet, das es wieder gutzumachen gelte, wozu die deutschen Begutachter über die Urheberhaftigkeit des Krieges nur Amen sagen könnten! Daß der Reichskanzler den Einmarsch mit gutem Grunde als einen Akt äußerer Notwehr gekennzeichnet hat, somit als solchen gerechtfertigt hat, davon kein Wort! — Der wahre Sachverhalt ist einfach und klar genug: das Haus gerät in Brand; ich kann mich vor dem Feuerloche nur retten, indem ich eine Fensterhebe einschlage und so herauskomme. Dem Hausbesitzer bin ich zwar schuldig und geneigt, den von mir verursachten Schaden gutzumachen; bin ich aber deswegen ein Einbrecher? — Kann ich deswegen als Verbrecher vor Gericht gezogen werden?

Der belgische Kriegsminister selbst hat eingeräumt, daß er in der Lage Deutschlands nicht anders handeln würde.

Und die deutschen Begutachter haben in Bezug auf den Einmarsch in Luxemburg und Belgien nichts vorzubringen gewagt, als daß es von Deutschland ein nicht zu rechtfertigendes Unrecht gewesen sei!

Könnte man den Versaillern in ihrer Todesurteil mehr entgegenkommen? Um ihr Todesurteil gegen Deutschland als dem Urheber des Weltkrieges zu rechtfertigen, brauchen sie sich nur an diese Einzelumstände zu halten. Sie haben denn auch die Vorgänge im Juli 1914 drangegeben. Wir aber haben nicht aufschört, uns in diese hinein zu begeben! Nicht um diese handelt es sich bei Feststellung der Urheberhaftigkeit des Krieges, sondern darum: Wer den Krieg von langer Hand her im Schilde geführt, ihn durch die Heile, die er verfolgte, ins Werk gesetzt hat. Dies gilt es, klipp und klar festzustellen.

In welcher Reihenfolge, sich die Versailler befunden haben, Deutschland ein Kriegsziel nachzuweisen oder auch nur aufzuhalten, erhebt wahrlich zur Genüge daraus, daß sie demselben

nur kurzer Hand, ohne jeden Beleg, das Streben nach Welt Herrschaft unterstellten. In welchen Regionen? Wo sind die Nachbarn Deutschlands, denen dieses zu nahe getreten wäre, von denen es etwas anderes begehrt hat, als mit dem Deutschen Reiche in Frieden und Freundschaft zu leben? Die Herren Poincaré, Millerand, Herriot, Gren, Lhuissier oder Churchill mögen hierauf Antwort geben!

Vor allem tut not, daß wir endlich aufhören, mit der „Alleinschuld“ Deutschlands zu operieren. Die „Alleinschuld“ ist uns garnicht angehängt worden. In den Versailler Akten und in der Vertragsurkunde selbst, ist immer nur von Deutschland und seinen Verbündeten die Rede. Die einzige Frage ist: ob, wie die Schwieher des Versailler Diktates behauptet haben: Deutschland um der Vorherrschaft in Europa, auf dem Westerrunde, willen, den Krieg vom Zaune gebrochen hat oder — seinerseits umstellt und überfallen worden ist. Ob es die Wahrheit ist, daß Preußen und in seinem Gefolge Deutschland seit Jahrhunderten der Südendried Europas gewesen ist. Die Behauptung, daß dem so sei, liegt dem Versailler Vertrag zugrunde. Mit ihr bricht dieser, wie Lloyd George unverhohlen verkündet hat und Poincaré nicht müde wird, anzudeuten, rettungslos zusammen. Nur sie vermag die Verfeinerung Deutschlands zu rechtfertigen.

Und wir warten noch immer zu, der verurteilten Rüge die Waage vom Gesicht zu reißen und der Wahrheit die Gasse zu brechen!

In welchem Maße die Zurück- und Zurückweisung aktuell ist, erhellt wahrlich genügend daraus: daß die „Sicherheit“ Frankreichs auf der Tagesordnung steht. Die Klammung der Kölner Zone will selbst der „Vasiff“ Herriot davon abhängig machen, daß Frankreich mittels des Genfer Völkerbundes, diese jüngere Handhabe der Versailler „Alliierten und Assoziierten“, noch weitere „Sicherheiten“ erlangt, als selbst das Versailler Diktat den Machthabern an der Seine an die Wand gibt. Frankreich hätte sich mit den Artikeln 428 und 429 zufrieden gegeben, nur unter Voraussetzung und Bedingung, daß England und Amerika mit demselben ein Waffenbündnis gegen Deutschland eingingen. Da dieses Bündnis nicht zustande gekommen ist, verlangt Frankreich weitere Bürgschaften oder „Sicherheiten“. Die 15jährige Befestigung der linksrheinischen deutschen Lande, der Rheinlinie, mit dem Brückenkopf, die England und Amerika, Lloyd George und Wilson, den Franzosen nur deswegen aufgegeben haben, damit Clemenceau und Genossen von der dauernden Besitznahme der Rheinlinie abstanden, soll benutzt werden, um eben dieses Ziel doch noch zu erreichen!

Nicht das in Waffen starrende Frankreich bedarf weiterer Sicherheit gegen Deutschland, sondern das entwaffnete und verkrüppelte, seiner Grenzmarken beraubte Deutschland solche gegen Frankreich. Offenbarer kann nichts am Tage liegen. Warum daher nicht den Spieß entsprechend umdrehen und für Deutschland Sicherheiten verlangen? Zur Begründung dieser Forderung kann nichts dienlicher sein als die amtliche Aufhebung und Zurückweisung der Kriegsschuldfrage. Es muß dies jedoch sachlich und rückhaltlos geschehen. Die bisherigen Halbheiten führen nur tiefer in den Sumpf hinein. Im Schluß seiner Antwort an Herriot hat Reichskanzler Luther den Nagel auf den Kopf getroffen. Da heißt es denn auch:

„Die wahre Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern kann nicht vollendet werden, solange ein einzelnes Land am Verbrecher der Menschheit gekempelt wird, und bis nicht das ganze Ausland von der Unrichtigkeit der Anklage überzeugt ist, daß deutsche Volk habe durch seine Angriffe den Weltkrieg entfesselt.“

Also — ans Werk! Vor allem ganze Arbeit! Arth. Böbling.

Als eine bahnbrechende Errungenschaft

muß auf Grund eingehender Forschungen in großen Krankenhäusern und Kliniken die „Desitinlabe“ bei der Behandlung von allen Brandwunden, Verbrennungen sowie schwersten, stark abschuerenden Wunden und Anschwellungen bezeichnet werden. Nach Ansicht maßgebender Ärzte sind mit dieser Salbe gänzlich neue Heilmöglichkeiten geschaffen, und sie wird erst jetzt weitesten Kreisen zugänglich

gemacht, nachdem ihr hoher therapeutischer, sowie ökonomischer Wert einwandfrei erwiesen ist. Die Desitinlabe gilt wegen ihrer Vorsätze als ein ideales, zuverlässiges und rasch Wirkung bringendes Präparat von unüberleglich erster Bedeutung.

Klinische Feststellungen:
Schmerzstillend, kühlend, reizlos.

— Entzündungen bescheidend, Absouderungen und Geruch beseitigend. — Dringt nicht durch den Verband, daher geringster Verbandstoffverbrauch. — Kein Festkleben des Verbandes an der Wunde, also schmerzlose glatte Verbandablösung ohne Hilfsmittel. — Wesentlich abgekürzte Behandlungsdauer. — Unbe-

grenzte Haltbarkeit der Salbe.

Zu haben in allen Apotheken zu einem für jeden erschwinglichen, mäßigen Anschaffungspreis.

Falls nicht vorräufig, vermittelt die alleinige Herstellerin: Chemische Fabrik „Desitin“ Aktien-gesellschaft, Berlin-Tempelhof, die Zufendung durch ihre Versandapotheken.

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

Julius Fuchs
Schlossermeister

in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 12. Februar 1925.
Karlsru. 74

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karoline Fuchs, geb. Staiger
Familie Otto Fischer
Familie Karl Fuchs.

Trauerbriefe liefert in kürzester Frist und tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

Oberhemden nach Maß

Feinste Stoffe · Erstklassige Verarbeitung

Geben Sie jetzt schon Ihre Aufträge, damit Sie rechtzeitig bedient werden.

Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstraße

Achtung Hausfrauen!

Kein Reiben der Wäsche mehr durch die berühmte

„Washkrona“

garantiert unachädlich, säurefrei Preis pro Dose 0,80
1,40 und 2,50 Mk., zu haben bei

Hartmann & Eckert
Abhringerstr. 92, Tel. 4081 Wiederverkäufer erh. Rabatt

Bau- u. Möbelfabrikerei Herbert Schmidt.

Waldstraße 8, Grünwinkel.

empfehlen sich in Anfertigung von Zellen, Schlaf- und Wohnzimmern, Kücheneinrichtungen in aller und moderner Ausführung. Frühes Spezial-achts für Plätere- und Konditorei-Einrichtungen, Ausbesserung aller Veden-Einrichtungen nach elc. Entwürfen. Einfache Anfertigungen erhalten Vorsatzrechte

Aufschlag-Eier!

durchleuchtet, 10 St. 55 S
Ital. Kallerei 10 Stück 98 S
Italiener, schwere 10 Stück 1,28
Trinfeler, garantiert 10 Stück 1,50
In Mollereibüchse 1/2 Fund 50 S
einige Zehrohr-Tafelbrot ex 1/2 Fund 55 S
täglich frisch

Göppertich

Gottesauerstraße 33
Bismarckstraße 35
Bismarck 2178

Wiederverkäufer und Großverbraucher Extrapreise.

Waffen-, Motorräder-, Fahrrad-, Nähmaschinen- u. Reparaturen

werden in meinem Geschäft prompt u. gewissenhaft und u. billiger wie bei jeder Konkurrenz ausgeführt. Waffen- u. Motorrad-Reparatur, 229, Gnaana Str. 11, Tel. 8881. Reparaturen werden abgeholt u. angesetzt.

Neu eingetroffen! Neu eingetroffen!

Kokosläufer

für Küchen, Dielen, Treppen etc.
in 70, 90, 100, 120 und 200 cm breit
nur gute Qualitäten äußerst billig

Teppich-Haus Carl Kaufmann
Kaiserstraße 157 KARLSRUHE 1 Treppe hoch
gegenüber der Rheinischen Creditbank.

Die Zuckerkrankheit

und ihre Hausbehandlung auf Grund 40jähriger Erfahrung. Ausführliche Druckchrift kostenlos.

Dr. Gebhard & Co., Berlin W 30 d.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Rohlenumschlagstarif und die Reichsbahn.

Vor einiger Zeit wurde — jedenfalls von Seiten der Reichsbahn — in süddeutschen Zeitungen die Verminderung darüber ausgedrückt, daß die Wirtschaft der Reichsbahn für die Einführung des Ausnahmestarfs für sich nicht dankbar erweise und einen weiteren Ausbau des Tarifs verlange. Hierzu wird uns von zuverlässiger Seite geschrieben:

Der Staffeltarif für Kohle (Ausnahmestarf) ist am 1. Oktober 1919 eingeführt worden. Er ist, was auch an dieser Stelle, um Mißverständnissen vorzubeugen, hervorzuheben werden muß, von der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahn und Schiffahrt als nötig anerkannt worden und hat den süddeutschen Kohstoffverbraucher eine durchaus wünschenswerte Verbilligung der Kohlenzufuhr gebracht. Aber er verurteilte gleichzeitig eine Verschärfung der Wettbewerbsgrundlagen zwischen Eisenbahn und Schiffahrt zugunsten der Ersteren. Die Schiffahrt mußte von 1919 bis zum Juni 1924 warten, bis der Ausnahmestarf B — der kein Ausnahmestarf ist, sondern ein Ausgleichstarif — eingeführt wurde. Die Eisenbahn nahm der Schiffahrt mit dem Ausnahmestarf B, ohne zu fragen und ohne die Interessen überhaupt anzuhören, die Existenzmöglichkeit. Sie hat über 4 Jahre lang gezögert, die Schiffahrt wieder in die Lage zu versetzen, in der sie sich vor der Einführung des Staffeltarifs befunden hat. Sie wich mit Zögern und Hinhalten den dringenden Witten der Schiffahrt, des Handels und der Industrie aus.

Endlich nach 4 Jahren erlangte der Vorteilkennzeichen, gewährt die Reichsbahn den Ausnahmestarf B. Aber es verdient hier besonderer Hervorhebung, daß nach der damaligen Sachlage die Reichsbahn nicht eintrifft, weil sie der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahn und Schiffahrt, sondern weil sie sich selbst helfen wollte. Denn jeder Sachmann weiß, daß die zu jener Zeit von Oberhessen nach West- und Süddeutschland und nach der Schweiz beförderten Kohlen für die Reichsbahn Verlusttransporte waren. Inwieweit diese Güter als Hilfe für die Rheinisch-Westfälische Eisenbahn, mögen nachfolgende Beispiele zeigen:

Fracht ab	Oberh.	zu	Fracht zu	Anreis	
Stadte	Stadte	ab	ab	ab	
Niemte	Namheim	Reim	Reim	Reim	
Durlach	12.20	6.85	2.70	9.55	2.65
Löhren	12.50	6.85	3.60	10.45	2.05
Hfenburg	12.60	6.85	4.00	10.85	1.75
Freiburg	12.90	6.85	5.10	11.95	0.95
Basel	13.10	6.85	6.10	12.95	0.15
Schaffhausen	13.20	6.85	6.70	13.55	0.35
Waldshut	13.20	6.85	7.40	14.25	1.05

alles für eine Tonne. Die letzte Spalte stellt den sogenannten Anreiz dar. In dieser Vorrichtung soll alles stehen, was der zweimal gebrochene Schiffsverkehr an Nachteilen ergibt. Kohle, welche statt auf dem direkten Bahnwege über den Oberrhein beispielsweise nach Offenbürg geht, muß frei Offenbürg natürlich billiger zu stellen kommen, weil sie ja ohne neue Aufbereitung nicht den gleichen Dualitätswert hat. Wenn Zeitverlust, Zinsverlust, Mindergewicht, das Umladen und auf Lagerlegen berücksichtigt werden soll, und wenn die Kohle, um sie der Zechenkohle gleichwertig zu machen, in Mannheim usw. nachgeschickt werden soll, dann muß der Anreiz zu groß sein, daß Offenbürg seine Kohle etwas billiger als Oberhessen als ab Zechen direkt erhalten kann, sonst kann der Oberrhein gegen den Streckenverlauf nicht in Wettbewerb treten und zum Schaden der Verbraucher, der Schiffahrt, der oberhessischen Umschlagplätze und nicht zuletzt der Eisenbahn selbst kann keine Kohle im Sommer für den Herbst und Winter nach den süddeutschen Lagerplätzen vorgehoben und dafelbst gelagert werden. Vielmehr wird es die neue Reichsbahn-Gesellschaft einsehen, wie kurzfristig es gewesen ist, mit den jetzigen Tarifen eine solche halbe Arbeit zu leisten, bei der die geringste Spannung für den gebrochene Schiffsverkehr nach dem Oberrhein fehlt. Der Zulauf zum Rhein von der Ruhrgegend und der Ablauf von oberhessischen Umschlagplätzen nach den endgültigen Empfangsstationen bringt pro Tonnenkilometer viel höhere Einnahmen, als der direkte Verkehr. Wenn wir ein Beispiel nehmen und die Vorkriegspreise und die heutigen Preise von Bochum-Niemte nach Basel pro Tonne vergleichen, so ergibt sich ein Vorkriegspreis von 11.80 M gegen 13.10 M heute, Aufschlag 11.02%, dagegen im gebrochene Verkehr Bochum-Niemte-Duisburg-Ruhrort-Hafen früher 1.50 M, heute 2.20 M = 46.7% Aufschlag und nach Wiedereinladung der Kohle von Schiff auf Waggon am Oberrhein: von Mannheim nach Basel früher 5.10 M, heute 6.10 M = 19.6% Aufschlag. Infolge der Auswirkung des Staffeltarifs beträgt der Unterschied zwischen Vorkriegszeit und jetzt auf dem direkten Bahnwege mithin nur 11.02%, dagegen 46.7% Zechen-Ruhrort und 19.6% Mannheim-Basel. Uebrigens bietet der gebrochene Weg von Ruhrgebiet nach Basel überhaupt keine Vorteile gegenüber dem direkten Versand ab Zechen; der gebrochene Weg ist nur 15 % die Tonne billiger.

Bei 60 Kilometer ab Mannheim hört die Möglichkeit auf, gemündliche Handelsbrunnisse gegenüber der Kohle direkt ab Zechen konkurrieren zu lassen, von wertvolleren Sorten gar nicht zu reden. Das ist das Ergebnis des Kohlenausnahmestarfs B, für den auf Seiten der Reichsbahn ein Dank der Wirtschaft erwartet wird. Ist es nun nach dem obigen Beispiel von Mannheim nach Basel die Rheinisch-Westfälische Eisenbahn, oder die Eisenbahn, welche der Rheinisch-Westfälischen zu Dank verpflichtet ist? Einen gemünderen Verkehr als jenen von den Ruhrgegenden nach den Duisburg-Ruhrort-Hafen, der auch gleichzeitig betrieblich große Vorteile für die Eisenbahn bringt, gibt es sonst im ganzen Reiche nicht.

Wirtschaftliche Rundschau

Aufwertung der preussischen Rentenbriefe. Ueber die Aufwertung der preussischen Rentenbriefe, welche von den preussischen Rentenbanken auf Grund des Gesetzes vom 2. März 1880 ausgegeben wurden, wird aus dem preussischen Finanzministerium mitgeteilt, daß diese Rentenbriefe zwar zu den in der 3. Steuernotverordnung erwähnten Schuldverschreibungen gehören und somit mit 15 Prozent aufgewertet werden müßten; es dürfte hierbei jedoch nicht übersehen werden, daß nach § 31 der 3. Steuernotverordnung die obersten Landesbehörden Grundbesitzer über die Verabfolgung des Aufwertungsvertrages für Schuldverschreibungen aufstellen können. Für die landwirtschaftlichen Pfandbriefe und Landeskultur-Rentenbriefe ist eine solche Regelung durch Verordnung vom 15. November 1924 bereits erfolgt. Für die Rentenbriefe der Rentenbanken ist sie mit Rücksicht auf die eventuelle Verringerung der Aufwertungsverpflichtungen noch nicht erfolgt, doch ist schon jetzt gesagt worden, daß die bei den Rentenbanken vorhandenen Verdingungsunterlagen zu einer 15prozentigen Aufwertung nicht annähernd ausreichen.

Bayerische Anleihe-Verhandlungen mit Amerika. Die „Münchner Allg. Zeitg.“ meldet, daß

eine führende New Yorker Bankengruppe bereit sei, dem Staate Bayern 80 Mill. Dollars als 6 1/2prozentige Bonds-Anleihe zu gewähren. Die Anleihe ist langfristige, aber kündbar. Nähere Bedingungen sind noch nicht bekannt, sie sollen aber günstig sein. — Die das B.L.B. von unterrichteter Seite erfährt, sind ernsthafte Verhandlungen in der angebotenen Richtung auch seitens des bayerischen Städtebundes eingeleitet worden.

Schadenersatzansprüche der Verfrachter an die französisch-belgische Eisenbahn-Regie. Von der Handelskammer Karlsruhe geht uns nachstehende Mitteilung zu: Um zu verhindern, daß die am 15. Februar 1925 ablaufende Ausschlußfrist für die Geltendmachung der gerichtlichen Ansprüche bei der gemischten gerichtlichen Kommission gemäß Artikel 6 der Verordnung Nr. 280 der interalliierten Rheinlandkommission vom 14. November 1924 nicht innegehalten wird, hat der Vertreter der Regie, Herr Libert, anerkannt, daß es zweckmäßig ist, den gerichtlichen Anspruch bei der gemischten gerichtlichen Kommission der rheinischen Eisenbahnen mit dem Sitz in Mainz, Rheinstr. 65, in Laden, Lagerhausstraße 28, und in Düsseldorf (Zahlhof) bis spätestens 15. Februar 1925 nicht nur in den Fällen, in denen der Anspruch ganz oder teilweise abgelehnt ist sondern auch in allen den Fällen einzureichen, in denen

die Abwicklungsstelle über den Anspruch noch nicht entschieden hat.

Die Kommission in Aachen ist zuständig für das nördlich und östlich einer durch die Orte Troisdorf, Bonn, Hürdt, Gerolstein und Prüm gezogenen Linie, die Kommission in Mainz für das südlich und westlich der genannten Linie liegende Gebiet und die in Düsseldorf nach einer Notiz im „Düsseldorfer Anzeiger“ vom 24. Jan. für das neuebelegte Gebiet (Ruhgebiet) und die Brückenköpfe Düsseldorf und Duisburg.

Soweit die Forderungsberechtigten ihre Ansprüche an die Regie bisher überhaupt noch nicht schriftlich geltend gemacht haben, wird ihnen anheim gegeben, sie sowohl schriftlich bei der Abwicklungsstelle (Herr Libert) in Mainz, Kaiserstraße 1, Zimmer 201 und gleichzeitig unter Beachtung der Vorschriften der Prozedurordnung bei der zuständigen gemischten gerichtlichen Kommission geltend zu machen.

Umsatzsteuerumrechnungsätze für die nicht an der Berliner Börse notierten ausländischen Zahlungsmittel für Januar: Estland: 100 ein. Mark 1.10 M., Griechenland: 100 Drachmen 7.40, Portugal: 100 Esc. 80.70, 100 It. Rubel 1.90, Spanien: 100 Ptas. 41.55, Ungarn: 100 Kr. 21.25, Polen: 100 Zloty 80.65, Rußland: 100 Rubel 21.70, Ägypten: 100 P. 20.00, Britisch Indien: 100 Rupien 156.25, Britisch Straits Settlements: 100 Doll. 235.20, Britisch Hongkong: 100 Doll. 235.20, China-Schanghai: 100 Tael (Silber) 315.40, Argentinien: 100 Goldpeso 889, Kanada: 1 Doll. 4.20, Chile: 100 Peso 48.80, Mexiko: 100 Peso 217.55, Peru: 1 Peruan. Mark 17.30, Uruguay: 100 Peso 417.15 M.

Neue Reichsbanknoten. In den nächsten Tagen werden auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 neue Reichsbanknoten zu 1000 Reichsmark in den Verkehr gebracht, nachdem die auf niedrigere Beträge lautenden Noten bekanntlich bereits seit Dezember umlaufen.

Maschinenfabrik Kappel u. Co. Chemnitz. Gegen die Beschlüsse der letzten G.S. in bezug auf die Aufstellung der Bilanz für 1924, welche die Umwandlung der Vorzugsaktien sowie der Beibringung der Dividendenberechnung der jungen Aktien, die Klage ist jetzt abgewiesen worden. Andererseits ist der Bescheid, wonach auf die jungen Aktien je 300 M. Einzahlung erfolgen sollte, ebenfalls für nichtig erklärt worden.

Mechanische Weberei Jüssen u. Co. in Sonthofen. Aus dem Reingewinn von 31 551 M. soll eine Dividende von 10 Prozent, das ist 31 551 M., je Aktie, und von 20 M. je Genussheld ausgezahlt werden.

Bau A.G. in Nürnberg. Die Kapitalerhöhung zum 30. September 1924 ergibt einen Ueberschuß von 83 870 M., aus dem eine Dividende von je 0,50 M. auf die Vorzugsaktien und von je 2,40 M. auf 1000 M. Stammaktien verteilt werden soll. Da bekanntlich die Vorzugsaktien auf je 5 M. und die Stammaktien auf je 60 M. umgezahlt werden sollten, würde diese Dividende einer 6prozentigen Verzinsung des Vorzugsaktienkapitals von 5000 M. und einer 4prozentigen Verzinsung des Stammkapitals von 1,8 Mill. M. entsprechen. Nach dem Geschäftsbericht ging der Bescheid in den ersten fünf Monaten des abgelaufenen Jahres stark zurück. Anfangs März 1924 löste sich das Gezeckel auf und es trat ein Preiskampf ein, der es vielen Fabriken unmöglich machte, mit Nutzen zu arbeiten. Andererseits ist der Preisverfall wesentlich gestiegen und es ist auch der Bau A.G. gelungen, ihren Absatz erheblich zu vergrößern und dadurch einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Die Gesellschaft hofft, den Preiskampf zu bestehen und ihre Produktion in nächster Zukunft ebenfalls eine Erhöhung und auch für das laufende Geschäftsjahr werde das Vernehmlich voll ausgeschüttet werden. Trotz des zufriedenstellenden Ergebnisses wurden die Stammaktien an der Berliner Börse (Bau A.G. u. Co.) in Reichsbanknoten (nach dem Einvernehmen A.G.) an die Dimerle A.G. in Berlin etwas über Reichsbanknotenniveau verkauft und zwar deswegen, weil diese Fabrik mehr im Interessengebiet der Dimerle A.G. liegt. Die Abzinsung der Aktien der Bau A.G. berechtigt zu guten Dividenden. Der bisherige Verlauf des neuen Geschäftsjahres scheint als normal bezeichnet werden. Ueber die weitere Entwicklung laßt sich heute unmöglich etwas voraussagen.

Auflösung der Leopold Voth u. Co. in Trier. In der am 6. März stattgefundenen G.S. soll über die Lage der Gesellschaft berichtet und ihre Auflösung beschlossen werden. Der Zwangsvergleich ist bekanntlich selbsterklärend angenommen worden, bisher aber nach der „Rhein. Zig.“ noch nicht zur Ausführung gelangt, weil die dazu erforderlichen fälligen Mittel zurzeit noch nicht vorhanden sind. Der Gläubigerausschuß glaubt jetzt schon feststellen zu müssen, daß die Selbsterklärung in Aussicht genommene Quote von 30 Prozent mehrheitlich nicht erreicht wird.

Alfred Köhler u. Co. Berlin-Düsseldorf. Die Gesellschaft schlägt 6 Prozent Dividende vor.

Die Sanierung der Eisweiler-Hainger Metallwerke u. Co. Die Sanierungsbeschlüsse der Gesellschaft, die bekanntlich zur Gruppe Stahlwerk Wedder gehörte, sind jetzt rechtskräftig geworden. In der Sanierung in der nächsten Zeit durchzuführen werden kann. Diese erfolgt bekanntlich mit Hilfe schwedischer Kapitalisten, daß das Kapital von 75 Millionen auf 1,5 Millionen Reichsmark umgestellt wird.

Keine Zeichnung deutscher Anleihen im Elß. Entgegen einer kürzlich erschienenen anderlautenden Meldung wird offiziell mitgeteilt, daß es in Elß-Lohringen nicht erlaubt ist, irgendwelche deutsche Anleihen zu zeichnen.

Aus dem Darmstädter. Nach Blättermeldungen hat die Eisenmatt'sche A.G. Magdeburg einen Kredit von 850 000 Reichsmark von einer Bankengruppe erhalten, um die Verhandlungen zwecks Uebernahme der Gesellschaft in anderen Besitz fortzuführen zu können.

Ein Ziegelei-Syndikat für den Berliner Markt. Die Verhandlungen über Bildung einer Verkaufsbereinigung der für den Berliner Markt liefernden Ziegeleien gehen nach längerer Dauer ihrem Ende zu. Es ist laut Blättermeldungen ein Syndikat geplant, das sämtliche für Berlin in Frage kommenden Produktionsgebiete umfaßt. Die Produktionsmengen und Preise festgelegt und eine einheitliche Verkaufsregelung durchgeführt. — Zurzeit betragen die Preise für Hintermanerungssteine ab Werk etwa 38-42 M. pro Tausend.

Preiserhöhung für Temperguß. Der Verein Deutscher Tempergußhersteller hat beschlossen, alle Tempergußpreise mit Wirkung vom 10. Februar an um 8 Prozent, jedoch mindestens um 6 M. je 100 Kilo zu erhöhen.

Die eilfährige Kalkförderung. Die eilfährigen Kalkgruben förderten im Jahre 1924 1 088 730 Tonnen Kalksteine oder 271 614 Tonnen Reinkalk. Im Jahre 1923 betrug die Förderung 1 026 040 Tonnen oder 248 530 Tonnen Reinkalk.

Berliner Handelsgesellschaft.

10 Prozent Dividende aus 2.56 Mill. Mark Reingewinn.

Berlin, 12. Febr.

Der Abschluß der Berliner Handelsgesellschaft für 1924 stellt die erste Rechnungslegung in einer Großbank seit Beendigung der Inflation dar, die wieder auf normale Extragsgrundlage angebaut ist. Die Inflationsbilanz für 1923 konnten, wie erinnerlich, noch kein einwandfreies Bild über wirklich erzielte Erträge und Gewinne bieten. Allerdings wies die Berliner Handelsgesellschaft schon für das Vorjahr einen Reingewinn von 1,2 Mill. Billionen Mark aus und verteilte daraus 10 Rentenmark Dividende; aber es war von vornherein klar, daß die dazu nötige Summe mehr oder weniger künstlich herbeizutunieren sein mußte, um den Anteilinhabern eine befriedigende Verzinsung zu gewähren. Auch die im August v. J. erschienene Goldmarkeröffnungsbilanz war gewissermaßen nur der Schlussstrich unter eine Periode völlig unübersichtlich gewordener Verhältnisse. Erst die jetzt vorliegende Bilanz vermag wieder einen Uebersicht über den Geschäftsjahr zu vermitteln.

Der Reingewinn für 1924 beträgt 10 092 981 M. und setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

	1924	1913
Zinsen, Wechsel, Dividen	5 545 749	9 148 895
Provisionen	3 843 070	4 711 708
Konfortial- und Effekten-		
gewinn	704 161	1 201 206
Bruttogewinn	10 092 981	15 321 021

	1. Jan. 1924	31. Dez. 1924		1. Jan. 1924	31. Dez. 1924
Aktiva			Passiva		
Kasse	1 134 957.88	6 490 260.	Kontokorrentkapital	22 000 000.—	22 000 000.—
Guthaben bei Banken und			Rezervefonds	5 000 000.—	5 000 000.—
Banckiers	19 777 441.53	41 348 748.	Gläubiger	31 781 052.17	131 294 245.—
Wechsel, Leihen u. Sorten	2 586 919.60	35 203 704.			
Effekten-Konto	4 077 491.65	2 710 788.	Aval-Verpflicht.	11 316 615.381	
Konfortial-Konto	9 354 839.—	9 883 327.—	(31.12.1924)		
Baugebäude	5 000 000.—	5 000 000.—	Reingewinn	1 218 860.—	2 562 105.—
Sonstiger Grundbesitz	2 367 000.—	2 367 000.—			
Schwebende Effektenabrech-					
nungen	186 133.98	982 498.—			
Schuldver. gedeckt	13 969 995.09	57 447 644.—			
ungedeckt	1 495 133.49				
Aval-Schulden	11. J. 615 331				
(31.12.1924)	59 949 912.17	160 888 976.—			

Die Hauptziffern zeigen somit, entsprechend der geschäftlichen Belebung des Berichtsjahres, eine beträchtliche Verdiebung. Unter den Außenständen, die sich gegenüber der Goldbilanz etwa verdreifacht haben, sind, wie mitgeteilt wird, keine zweifelhafte Forderungen im Inland enthalten, für das Ausland belaufen sich solche nur auf etwa 10 000 Dollar.

Unter den besonders stark erhöhten Posten, Wechseln und Sorten befinden sich auch Schwebende Anweisungen und zwar 675 000 M. des Reichsbanknoten und 216 000 M. Reichsbanknoten. Die Wertpapierbestände sind gegenüber der Goldbilanz von 4 auf 27 Mill. zurückgegangen, was sich aus der Abnahme kleinerer Posten erklärt. Konfortialgeschäfte ebenso wie Zinnschulden sind ziemlich unverändert aus der Goldbilanz übernommen worden.

Unter den Passiven sind die laufenden Verbindlichkeiten bei der Handelsgesellschaft kein Anhaltspunkt für die Kapitalbildung, wie bei den anderen Banken, weil die Bank das Depostengeschäft bekanntlich nicht pflegt. Der Posten von 131 Mill. setzt sich zusammen aus rund 35 Mill. Kofortverpflichtungen, 11,7 Mill. seitens der Kundschaft bei Dritten benutzten Krediten, 43 Mill. sonstigen kurzfristigen Verbindlichkeiten und 41 Mill. mit Laufzeit bis zu 3 Monaten. Unter den Avalverpflichtungen bzw. -schulden befinden sich 450 000 M. in Fremdwährung. Auch von den Gesamtverbindlichkeiten entfällt etwa die Hälfte auf ausländische Gelder.

Die Liquidität der flüssigen Mittel (Kasse, Wechsel, Bankguthaben) gegenüber den Verbindlichkeiten berechnet sich 63 1/2 Prozent, was man als recht günstig bezeichnen kann, doch ist die Verwaltung der Ansicht, daß man mit einem Rückgang der Bilanzfähigkeit wird rechnen müssen, da die Kreditbeanspruchung durch die Kundschaft sehr stark ist. Die in der Goldbilanz vorhanden gewesenen stillen Rücklagen (durch vorsichtige Bewertung der Außenstände usw.) dürften auch in die neue Bilanz übernommen

Gegenüber der Vorkriegszeit haben sich diese Posten entsprechend dem verfeinerten Geschäft erheblich erhöht und sich auch in ihrer Zusammenhebung verändert. Die Provisionen nehmen jetzt einen bedeutend größeren Anteil am Gesamtgewinn als früher. Der Posten von 3,8 Mill. setzt sich hauptsächlich aus Gebühren für Depostengeschäfte zusammen (1 1/2 Mill.), während Effekten-, Kontoforeni- und Konfortialgebühren durchgänglich je eine halbe Million erbrachten. Der Ertrag aus Effekten- und Konfortialgeschäften entfiel im übrigen nur aus den wirklich abgewickelten Geschäften des Berichtsjahres, nicht aus solchen, die aus Inventurbeständen herrührten. Von dem Reingewinn kommen in Abzug:

	1924	1913
Verwaltungskosten	5 145 859	2 571 051
Pensionsleistungen	365 884	—
Steuern	2 019 132	900 280
Reingewinn	2 562 105	11 750 660

Unter den Verwaltungskosten befinden sich 2,6 Mill. Mark Pensionsleistungen. Von den Steuern mit 2 019 132 M. entfällt der größere Teil auf die Körperschaftsteuer. Es verbleibt hiernach ein Reingewinn von 2 562 105 M., aus dem 10 Prozent Dividende auf das Kontokorrentkapital von 22 Mill. Mark verteilt werden sollen. Nach Abzug des Gewinnanteils für den Verwaltungsrat von rund 137 000 M. verbleiben noch 2 425 475 M. zum Vortrag.

Die Bilanz für den 31. Dezember 1924 zeigt folgendes Bild:

	1. Jan. 1924	31. Dez. 1924		1. Jan. 1924	31. Dez. 1924
Aktiva			Passiva		
Kasse	1 134 957.88	6 490 260.	Kontokorrentkapital	22 000 000.—	22 000 000.—
Guthaben bei Banken und			Rezervefonds	5 000 000.—	5 000 000.—
Banckiers	19 777 441.53	41 348 748.	Gläubiger	31 781 052.17	131 294 245.—
Wechsel, Leihen u. Sorten	2 586 919.60	35 203 704.			
Effekten-Konto	4 077 491.65	2 710 788.	Aval-Verpflicht.	11 316 615.381	
Konfortial-Konto	9 354 839.—	9 883 327.—	(31.12.1924)		
Baugebäude	5 000 000.—	5 000 000.—	Reingewinn	1 218 860.—	2 562 105.—
Sonstiger Grundbesitz	2 367 000.—	2 367 000.—			
Schwebende Effektenabrech-					
nungen	186 133.98	982 498.—			
Schuldver. gedeckt	13 969 995.09	57 447 644.—			
ungedeckt	1 495 133.49				
Aval-Schulden	11. J. 615 331				
(31.12.1924)	59 949 912.17	160 888 976.—			

worden sein, Umstellungskosten und dergl. sind vermuthlich über Unkosten verbrüht worden.

Nicht in die Bilanz aufgenommen sind die noch etwa zu erwartenden Eingänge aus ausländischen Vermögenswerten, z. B. aus den Ansprüchen für die selbsterklärend beschlagnahmten Frisco-Bonds. Die Verwaltung bezweifelt die Geltendmachung für diese Werte, deren Schicksal noch zweifelhaft ist, auf 1,73 Mill. Dollar Kurswert und zusätzlich der aufgelaufenen Zinsen auf 2,56 Mill. Dollar. Man kann immerhin annehmen, daß nach den neuerlichen Nachrichten aus Amerika über eine zunehmende Bekämpfung zur Freigabe des deutschen Eigentums auch hierin noch eine gewisse stille Reserve ruht. Mit dem Reichsanlageleihsamt hat die Bank, wie noch verläutet, ein Abkommen getroffen, das sie gegen später auftretende Steuerforderung und dergl. wegen nachträglicher Eingänge sichert. Dies hat eine ziemlich beträchtliche Summe erfordert, doch sind damit spätere unerwartete Lasten vermieden.

Im neuen Jahre hat sich — vielleicht infolge des zunehmenden Arbeitens mit ausländischem Gelde — eine beträchtliche Zunahme der Kontokorrentposten der Bilanz ergeben. So sind im Laufe des Jahres die Kreditoren von 131 auf 171 Mill. und die Debitoren und Bankguthaben zusammen von 98 auf 143 Mill. angewachsen. Eine Voraussage über den weiteren Verlauf des Geschäftes läßt sich naturgemäß noch nicht machen, doch ist die Verwaltung der Ansicht, daß wenigstens kein Rückgang der Erträge eintreten wird, während sich andererseits Erparnisse in den Ausgaben ermöglichen lassen werden, zum Teil durch weiteren Abbau des Bankapparates. Die Zahl der Angestellten beträgt z. B. jetzt 624 gegenüber 1128 am Ende des Vorjahres und einem höchsten Stand von 1440 während der Inflationszeit.

Die Hauptversammlung findet am 2. April statt,

Märkte

Mannheimer Produktienbörse vom 12. Febr. ... durch die weiteren Kursrückgänge ...

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 12. Febr. ... Dem heutigen Kleinviehmarkt waren angetrieben: 80 Schafe, 63 Kälber, 11 Schweine und 747 Ferkel ...

Mannheimer Produktienbörse vom 12. Febr. ... in Mitteln 90 bis 100 pro Zent. Weizen inländ. 26, ausländ. 28-30, Roggen inländ. 25-26,50, ausländ. 26,50-29, Hafer inländ. 18-21, ausländ. 20-24, ...

Mannheimer Produktienbörse vom 12. Febr. ... in Mitteln 90 bis 100 pro Zent. Weizen inländ. 26, ausländ. 28-30, Roggen inländ. 25-26,50, ausländ. 26,50-29, ...

Mannheimer Produktienbörse vom 12. Febr. ... in Mitteln 90 bis 100 pro Zent. Weizen inländ. 26, ausländ. 28-30, Roggen inländ. 25-26,50, ausländ. 26,50-29, ...

Mannheimer Produktienbörse vom 12. Febr. ... in Mitteln 90 bis 100 pro Zent. Weizen inländ. 26, ausländ. 28-30, Roggen inländ. 25-26,50, ausländ. 26,50-29, ...

Mannheimer Produktienbörse vom 12. Febr. ... in Mitteln 90 bis 100 pro Zent. Weizen inländ. 26, ausländ. 28-30, Roggen inländ. 25-26,50, ausländ. 26,50-29, ...

Berliner Futtermittelmarkt vom 12. Febr. ... Qualität I 200, II 185, III 165 Reichsmark. Tendenz fest.

Berliner Metallmarkt vom 12. Febr. ... Kupfer 189,75, Zinn 128-129, Originalhüttenzinn 74-75, ...

Wochenmarktpreise der wichtigsten Lebensmittel in Karlsruhe (Marktplatz). (Nach Mitteilung des Stadt. Statist. Amts.)

Table with columns for date (12.2.25, 5.2.25, 13.2.14) and price in Goldpfennigen. Lists various goods like Ochsensch. m. Kn., Rindfleisch, Gefrierf., etc.

Eine Getreide-Terminbörse in Genua. In Genua wurde am Dienstag die erste Getreide-Terminbörse Italiens feierlich eröffnet.

Frankfurter Getreidebörse.

Amliche Notierungen vom 12. Februar 1925.

Table with columns for 100 kg Part. Frankfurt and Goldmark. Lists wheat, rye, and barley prices.

Getreide, Hülsenfrüchte u. Biertrave ohne Sack, Weizenmehl, Roggenmehl und Kleie ohne Sack. Tendenz fest.

Börsen

Ermäßigung der Börsenumschlagsteuer.

Berlin, 12. Febr. (Gg. Drahtmeldung.) An der Berliner Börse verlautete heute, daß entsprechend dem seit langem vorgebrachten ...

Frankfurt a. M., 12. Febr. (Drahtbericht.) Die Börse hatte heute ein außerordentlich ruhiges Gesicht, da mangels festlicher Herkommensfeier ...

Am nächsten kamen die Rückgänge wiederum am Montanaktienmarkt zum Ausdruck, aber auch Chemie-, Elektro- und Konsumwaren in Mitleidenschaft gezogen.

Der Geldmarkt bleibt flüssiger. Terminzins 10% - 11% Brutto, tägliches Geld fest flüssig unter dem Satz von 1/2 pro Mille leicht erhaltlich.

Am Freiverkehrs wurden ebenfalls nur niedrige Kurse genannt. Die allgemeine Luftstimmung

war auf allen Gebieten nicht groß. Man nannte: Api 17 1/2, Beder Stahl 1,225, Beder Kohle 6,4, Benz 5,50, ...

Berlin, 12. Febr. (Drahtmeldung.) Auch heute bietet die Börse das Bild völliger Stagnation. Das Geschäft ist auf allen Gebieten außerordentlich gering.

Der Geldmarkt bleibt flüssiger. Terminzins 10% - 11% Brutto, tägliches Geld fest flüssig unter dem Satz von 1/2 pro Mille leicht erhaltlich.

Am Freiverkehrs wurden ebenfalls nur niedrige Kurse genannt. Die allgemeine Luftstimmung

Am nächsten kamen die Rückgänge wiederum am Montanaktienmarkt zum Ausdruck, aber auch Chemie-, Elektro- und Konsumwaren in Mitleidenschaft gezogen.

Der Geldmarkt bleibt flüssiger. Terminzins 10% - 11% Brutto, tägliches Geld fest flüssig unter dem Satz von 1/2 pro Mille leicht erhaltlich.

Am Freiverkehrs wurden ebenfalls nur niedrige Kurse genannt. Die allgemeine Luftstimmung

Am nächsten kamen die Rückgänge wiederum am Montanaktienmarkt zum Ausdruck, aber auch Chemie-, Elektro- und Konsumwaren in Mitleidenschaft gezogen.

Der Geldmarkt bleibt flüssiger. Terminzins 10% - 11% Brutto, tägliches Geld fest flüssig unter dem Satz von 1/2 pro Mille leicht erhaltlich.

Am Freiverkehrs wurden ebenfalls nur niedrige Kurse genannt. Die allgemeine Luftstimmung

Am nächsten kamen die Rückgänge wiederum am Montanaktienmarkt zum Ausdruck, aber auch Chemie-, Elektro- und Konsumwaren in Mitleidenschaft gezogen.

Der Geldmarkt bleibt flüssiger. Terminzins 10% - 11% Brutto, tägliches Geld fest flüssig unter dem Satz von 1/2 pro Mille leicht erhaltlich.

Am Freiverkehrs wurden ebenfalls nur niedrige Kurse genannt. Die allgemeine Luftstimmung

Am nächsten kamen die Rückgänge wiederum am Montanaktienmarkt zum Ausdruck, aber auch Chemie-, Elektro- und Konsumwaren in Mitleidenschaft gezogen.

Der Geldmarkt bleibt flüssiger. Terminzins 10% - 11% Brutto, tägliches Geld fest flüssig unter dem Satz von 1/2 pro Mille leicht erhaltlich.

Am Freiverkehrs wurden ebenfalls nur niedrige Kurse genannt. Die allgemeine Luftstimmung

Am nächsten kamen die Rückgänge wiederum am Montanaktienmarkt zum Ausdruck, aber auch Chemie-, Elektro- und Konsumwaren in Mitleidenschaft gezogen.

Der Geldmarkt bleibt flüssiger. Terminzins 10% - 11% Brutto, tägliches Geld fest flüssig unter dem Satz von 1/2 pro Mille leicht erhaltlich.

Am Freiverkehrs wurden ebenfalls nur niedrige Kurse genannt. Die allgemeine Luftstimmung

Am nächsten kamen die Rückgänge wiederum am Montanaktienmarkt zum Ausdruck, aber auch Chemie-, Elektro- und Konsumwaren in Mitleidenschaft gezogen.

Handels- u. Gewerbebank A.-G. Karlsruhe, Friedrichsplatz 9

An- und Verkauf von Wertpapieren * Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte * Depot- und Vermögensverwaltung

Frankfurter Kursbericht

Table with columns for Deutsche Staatsanleihe, Fremde Werte, and various bank and industrial stocks.

Berliner Kursbericht

Table with columns for Deutsche Staatsanleihe, Eisenbahn-Aktien, Schiffahrts-Werte, Bank-Aktien, and Industrielle-Aktien.

Frankfurter Kursbericht (continued)

Table with columns for various bank and industrial stocks, including Dresdener Bank, Commerzbank, etc.

Berliner Kursbericht (continued)

Table with columns for various bank and industrial stocks, including Berliner Handelsbank, etc.

Large table containing various market data, including stock prices, exchange rates, and commodity prices. Columns include various stock names and their corresponding values.